

**DAS
RÄTSEL VON
KONNERSREUTH
VON
DR. MED. WALTER KRÖNER
CHARLOTTENBURG**



**VERLAG DER ÄRZTLICHEN RUNDSCHAU
OTTO GMELIN MÜNCHEN**

Das Rätsel von Konnersreuth und Wege zu seiner Lösung.

Studie eines Parapsychologen

von

Dr. med. Walther Kröner,
Charlottenburg.

Mit einem Geleitwort

von

o.ö. Prof. Dr. Hans Driesch,
Leipzig.



München 1927.
Verlag der Aertzlichen Rundschau Otto Gmelin.

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung
in fremde Sprachen, vorbehalten.

Für Amerika:
Copyright by Otto Gmelin München 1927.

1927. 3230

Druck von Franz X. Seitz, München.

Geleitwort.

Dieses Werk Dr. Kröners ist keine Darstellung des Falles „Therese Neumann“, sondern es ist geschrieben im Dienste der philosophischen Theorie und der Methodik. Es erörtert in systematischer und, wie mir scheint, erschöpfender Form alle Erklärungsmöglichkeiten, vom Größten bis zum Höchsten, ohne sich endgültig zu entscheiden. Das Werk ist im besten Sinne kritisch. Den letzten Abschnitt bilden Anweisungen zur wissenschaftlichen Untersuchung der vielgenannten Frau, deren strikte Durchführung wohl geeignet wäre, das Wichtigste von allem, nämlich die Tatsächlichkeit aller behaupteten Dinge, zweifelsfrei festzustellen.

Leipzig, den 1. Oktober 1927.

HANS DRIESCH.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Geleitwort von Prof. Driesch	3
Vorwort	5
I. Was ist Stigmatisation?	11
II. Die Stigmatisierten	13
III. Die Stigmatisierte von Konnersreuth	17
IV. Besessenheit und Trancedrama	22
V. Die Symbolsprache des Unbewußten und die Ur- komplexe	25
VI. Ueberleistungen des Unbewußten und Ideoplastie . . .	32
VII. Trancebetrug und Verantwortlichkeit	33
VIII. Die grande Hystérie	35
IX. Vegetatives Unterbewußtsein und Sympathikus . . .	38
X. Der Fakirismus	43
XI. Mediumismus, Animismus, Spiritismus und Supra- naturalismus	46
XII. Wunderbare Heilungen und Wunderheilungen . . .	53
XIII. Hellsehen und Telepathie	61
XIV. Das Wunder der Nahrungslosigkeit	65
XV. Die Levitation	78
XVI. Die Experimental-Anordnung	81
XVII. Das Wunder	89

Vorwort.

Diese Studie wurde geschrieben, um die Diskussion über den Fall Konnersreuth, die im Gewirr religiöser, medizinischer, sensationeller, ja sogar parteipolitischer Schlagworte hoffnungslos zu verflachen und abzuirren droht, wieder in die Bahnen sachlicher und wissenschaftlicher Erörterung zu lenken. Es besteht — wie so oft bei Ereignissen, die an elementare Gefühle rühren und deren weltanschauliche Konsequenzen nicht absehbar sind — die Gefahr, daß man, wie bei jenem berühmten Aerztekonsilium, sich gegenseitig Diagnosen und Schlagworte an den Kopf wirft, während der Patient zugrunde geht und das Geheimnis seines Leidens still hinübernimmt in eine bessere Welt.

„Denn gerade wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“ Sowohl der Begriff des „Wunders“ wie der der „Hysterie“ — zwischen diesen beiden Polen bewegt sich die ernsthafte Kontroverse — ist viel zu verschwommen und dehnbar, um damit sachlich auch nur einen Schritt weiter zu kommen. Je nachdem, was sich der einzelne dabei denkt, paßt das eine oder das andere, manchmal beides bzw. keines von beiden.

Die Einrichtung des „Schlagwortes“ geht auf menschliche Urzustände zurück, als das Wort noch heilig war, eine magische Beschwörungsformel bildete gegen dämonische Gewalten, die in der Natur wohnten. Kannte man den Namen einer unbekannten Erscheinung und verstand ihn richtig auszusprechen, so war man vor

der geheimnisvollen Bedrohung geschützt, hatte Gewalt über die geistigen Kräfte, die hinter den Dingen waren.

Schlagwörter und ihre Superlativform, das „Dogma“, treffen wir noch immer da, wo der Mensch vor unbekannten Mächten der Außen- oder Innenwelt in schützende Formeln flieht. Sie sind eine Kulisse krampfhaft vorgetäuschter Sachlichkeit, hinter welcher der Angstaffekt vor etwas Dunklem sich verbirgt. An sich inhaltslos. Man operiert aber mit ihnen, als ob sie Inhalt hätten, ja selber Inhalt wären. Sie sind aber — ihrem Ursinn gemäß — Waffen zum Schutze gegen die Jenseitsmächte geblieben, mit denen der paradiesische Mensch ursprünglich kosmisch verbunden war, von denen er sich aber — dies war der erste Sündenfall —, lüstern nach Erkenntnis und Individuation, getrennt hatte. Der zweite „Sündenfall“ war der in die „Kultur“. Er führte zur Trennung von Unter- und Oberbewußtsein. Die dritte Phase dieses Prozesses ist der neuzeitliche Fall in die Materie und Technik, der zur Verdrängung der Seele, der geistigen Kräfte führte. Heute ist das materialistische Schlagwort in erster Linie Schutzwaffe geworden gegen das „Seelenjenseits“, das „Unbewußte“, in dem der verdrängte vorkulturelle und sogar der paradiesische, präadamitische Mensch als dunkle, gefährliche Sprengkräfte schlummern; in zweiter Linie erst Waffe gegen das „Außenjenseits“, das „Göttliche“. Im Sinne der „Sublimation“, der Nachaußenprojizierung innerer Konflikte, bedeutet es dem einzelnen und der Kollektivität Schlachtruf und Kampfmittel gegen den Partei- und Meinungsgegner, Waffe gegen den, der anderen Göttern, anderen Dogmen dient.

Gleichzeitig geht es, wie mit jeder kriegerischen Erfindung, jedem Fetisch: Das Ding wird schließlich Beherrscher des Schöpfers. Die Waffe zwingt den Krieger, von ihr Gebrauch zu machen, zu kämpfen, Wunden zu schlagen und Wunden zu empfangen. Sie kehrt sich letzten Endes gegen den Träger selbst.

Ein Stück dieser Menschheitstragödie, der Emanzi-

pierung des Menschen von den göttlichen Urgründen des Seins, des Abstiegs in die Materie, grandios symbolisiert und verhüllt in frommen Legenden, biblischen Traditionen, Religionssystemen — verschleiert hinter der erstaunlichen Evolution des Oberbewußtseins, des Rationalismus, der Zivilisation, der Technik —, springt plötzlich auf wie eine Wunde und vergießt Blut, weint Blut, rotes Herzblut der Menschheit.

Das ist das Erschütternde für uns an dem Mysterium von Konnersreuth: Die jenseitigen Mächte sind nicht tot, trotz unserer mechanistischen Allwissenheit! Es ist unser Gott, unsere Seele, unser Gewissen, das dort in dem Fichtelgebirgsdorf blutige Tränen weint, und es sind unsere Tränen, die dort geweint werden. Längst schon ist die jungfräuliche Magd für uns nicht mehr Therese Neumann, die kleine, gleichgültige, kranke Schneiderstochter, sondern willenloses Gefäß, Werkzeug, Symbol eines ungeheuren, unfaßbaren Geschehens, das uns alle angeht. Es ist der Schrei unserer gequälten, mißhandelten, unterdrückten Seele, der dort blutigrot ausbrach.

Wir können uns der Magie dieses Geschehens, das wie eine urweltliche Bedrohung und Verheißung aufsteigt, nicht entziehen. Wir müssen Stellung nehmen, ob wir wollen oder nicht.

Der Kampf gegen den Materialismus tritt in seine letzte entscheidende Phase, nachdem er jahrzehntelang in den Scharmützeln und Vorpostengefechten des Okkultismus, der Parapsychologie, des Neovitalismus geschwelt hat. Nun beginnt die Natur selber zu reden, aus der Tiefe der Kreatur steigt das grausige Wunder des gekreuzigten und doch lebenden Erlösers, der in den Boden gestampften und doch unsterblich gebliebenen Menschenseele.

Nun liegen die Parteien sich gegenüber. Fassungslos, erschreckt! Keiner getraut sich, den Finger in die Wunde zu legen. Keiner wagt, loszuschlagen, weil die dumpf nur geahnten Konsequenzen unabsehbar sind.

Die größten Kämpfe der Weltgeschichte gingen um Mysterien und Ideen. Könnte sich das wiederholen?

Aber schon stellt sich das rettende Schlagwort ein, schon findet sich der Gegner, den man damit aufs Haupt treffen kann. Eine bequemere Art, unbequeme Komplexe abzureagieren, gibt es nicht. Wozu um Ideen und Geheimnisvolles, um das eigenste, innerste Ich sich bemühen, wenn es solch herrliche Ablenkung gibt? Und es beginnt das Spiel vor und hinter den Kulissen mit den pappenen Schwertern des Dogmas, als hätte ein großer Regisseur das Satyrspiel einexerziert.

Hunderte Stigmatisierter sind ins Grab gesunken, Millionen vom Geiste Besessener fraß der Scheiterhaufen, ungezählte Medien verschlang die trockene Inquisition des schulwissenschaftlichen Materialismus. Und die Welt blieb, wie sie war.

Soll das weiter geschehen? Soll das Mysterium der Menschheit abermals, wenn auch nicht wie früher in Blut, so immerhin in Tinte ersäuft werden? Diesmal wird der weltbeherrschende, wissenschaftliche Materialismus den großen gordischen Knoten mit dem Schwert seines „Roma locuta est, causa finita!“ nicht durchhauen können. Die Menschheit ist, dank der Arbeit vielgeschmähter Pioniere der Grenzwissenschaften, schon zu aufgeklärt, um sich mit Phrasen weiterhin beschwichtigen zu lassen.

Soll uns das Phänomen anderseits in der nebulosen Sphäre des Wunderbaren, des Supranaturalismus, unfassbar entgleiten und entschwinden? Beides wäre nicht würdig einer Zeit, die durch Schwerstes, Schmerzlichstes, Aufwühlendstes nicht hindurchging, um hinterher alles beim Alten zu lassen.

Wer soll sprechen? Wer Zeugnis ablegen? Der moderne, der aufgeklärte, der wissenschaftliche, der durch Leiden wieder menschlich gewordene Mensch! Der Erforscher und Experte neuartiger, geistiger Erkenntnisse! Aber nicht der Einzelmensch soll sprechen, sondern die neue Wissenschaft! In diesem Falle die

„Psychoanalyse“, die Erforscherin der seelischen Tiefenkräfte, und die „Parapsychologie“, die Naturkunde von den magischen Phänomenen des Seelenlebens.

Von dieser Seite her — zunächst nur ordnend, begriffsklärend, Möglichkeiten und Konsequenzen aufzeigend, Analogien und Erklärungen suchend — soll in den nachfolgenden Kapiteln die Diskussion in Fluß gebracht werden. Nichts Endgültiges kann heute schon gesagt werden. Es handelt sich um einen ersten, einen tastenden Versuch, der gewagt werden muß, bevor es zu spät ist, einen Versuch, der vielleicht in Einzelheiten in die Irre geht, der sicherlich Zweifel, Widerspruch, Feindschaft, Verwirrung, neurotische Reaktionen beschwören, vielleicht aber auch hie und da Anerkennung finden wird. Ein Versuch jedenfalls, der die Möglichkeit eines zur Lösung führenden praktischen Weges aufzeigt. In diesem Sinne bitte ich meine Leser, mir für eine Spanne Weges Gefolgschaft zu leisten.

Charlottenburg, den 1. Oktober 1927.

Dr. med. WALTER KRÖNER.

I. Was ist Stigmatisation?

Unter Stigmatisation verstehen wir eine traumatische Veränderung an der Körperoberfläche, die weder durch äußere noch innere mechanische oder chemische Einwirkungen entsteht, sondern durch einen direkten, psychomotorischen, auf die Zellsubstanz ausgeübten Reiz hervorgerufen wird.

Die Form dieser Affektion entspricht entweder direkt oder symbolisch dem gefühlsbetonten Vorstellungsbild, von dem dieser Reiz ausgeht. Der auslösende seelische Komplex entsteht auf dem Boden religiös-ekstatischer Zustände und läßt sich psychoanalytisch definieren als weitgehende Identifikation eines Leidenden mit der Person eines religiösen Martyrers, der ihm gleichzeitig höchstes Ideal und höchstes Ziel der Libido bedeutet.

Die Stigmatisierten sind durchwegs neuropathische Konstitutionen vom eidetischen Typ, d. h. Menschen mit enormer Vorstellungskraft und dem Trieb, gewisse affektive Komplexe dramatisch und organisch zu verkörpern oder zu symbolisieren. Ihre körperliche Gesundheit ist stets zerrüttet, ihre Leiden verurteilen sie zu einem von der Außenwelt abgeschlossenen und asketischen Dasein. Infolgedessen führen sie ein außergewöhnlich intensives und vertieftes Innenleben. Ihre Libido, von den Objekten der Außenwelt völlig abgelöst, wendet sich nach innen, nährt sich mit Vorstellungsbildern aus dem Kreise religiösen Geschehens und wird in diesem Komplex durch den Vorgang der Identifikation sublimiert. Aber nur zur Hälfte sublimiert. Der Ueberschuß an libidinöser Energie richtet sich gegen den Körper

und erzeugt dort jene eigenartige Organneurose, welche der Sprachgebrauch als Stigmatisation bezeichnet hat.

Wir haben es hier mit einem völlig umschriebenen, typischen Krankheitsbild zu tun, welches gewisse gemeinsame Züge und Mechanismen mit der Hysterie aufweist, im übrigen aber nicht mit dieser identisch ist. Die gewöhnliche Hysterie wird von der Stigmatisationsneurose sowohl in ethischer wie in physiologischer Hinsicht turmhoch überragt, so daß man versucht sein könnte, hier den Begriff des Krankhaften fallen zu lassen und durch den des Abnormen, ja Genialischen zu ersetzen.

Sicher ist, daß durch die Stigmatisation Kräfte der Seele mobilisiert werden, die außerhalb des Rahmens der natürlichen physiologischen und psychologischen Möglichkeiten liegen und je nach der Einstellung des Beurteilers als supranormal, medial, okkult, übernatürlich, wunderbar bezeichnet werden.

In diese supranormale Erscheinungsreihe zählt das eigentliche Stigmatisationsphänomen nicht. Dieses bildet überhaupt nur ein Symptom, und nicht einmal ein zentrales. Es ist Außenfassade und wird eigentlich zu Unrecht in den Brennpunkt der Betrachtung gerückt. Es steht allenfalls auf der Grenze des Normalen und Supranormalen. Pathologisch-anatomisch besitzt es eine gewisse Verwandtschaft mit den psychogen entstehenden Hautausschlägen. Näher steht es den hypnotisch oder autohypnotisch bei einzelnen suggestiblen Individuen auslösbaren organoplastischen Wirkungen vasomotorischer Natur, die sich mitunter bis zu Blutaustritten auf der Haut steigern können, wie erst kürzlich der schlesische Fakir Sindolor demonstriert hat. Die Stigmatisation unterscheidet sich aber von diesen Phänomenen durch größere Intensität und eine viel ausgesprochenere Plastizität in der Verkörperung der auslösenden Vorstellung.

Mit derartigen Vorgängen kann sich die heutige Medizin zur Not abfinden, und damit wäre es gut, wenn

nicht eben, wie gesagt, der Schwerpunkt des Problems ganz woanders läge und viel tiefer verankert wäre. Wir haben ihn zu suchen einerseits in den tiefenseelischen Mechanismen, durch welche das Krankheitsbild verursacht wird, und finden ihn anderseits in den okkulten oder magischen Begleiterscheinungen der Neurose.

Das Problem ist also ein psychoanalytisches und ein parapsychologisches, und wir dürfen uns nicht damit begnügen, es zu beschreiben, zu klassifizieren und es mit einer Diagnose zu versehen, sondern müssen es analysieren, mit verwandten Erscheinungen vergleichen und zusehen, bis zu welcher Grenze des Verständnisses menschlicher Geist vordringen kann.

II. Die Stigmatisierten.

Das Stigmatisationsphänomen spielt sich nicht nur auf religiösem Boden und auch nicht ausschließlich im Bereich des Katholizismus ab. Betrifft auch nicht bloß die Wunden des Erlösers, wie im allgemeinen angenommen wird.

Stigmatisierungen zeigten sich auch bei Hexen und Medien, bei Fakiren und Derwischen, sie ereignen sich sogar gelegentlich bei Gesunden unter dem Eindruck eines schreckhaften Erlebnisses. Wenn wir z. B. Augenzeuge sind, wie einem Menschen die Hand abgerissen wird, so empfinden wir an der Stelle der Verwundung ein intensiv ziehendes schmerzhaftes Gefühl, das „durch Mark und Bein“ geht. Schon bei der Erinnerung oder der einfachen Vorstellung solcher Geschehnisse kann sich diese Empfindung einstellen. Von hier bis zur Erscheinung von blutigen Malen führt eine kontinuierliche Leiter nervöser und organischer Vorgänge. Die bekannte Tatsache des Versehens stellt eine Stigmatisation am Embryo dar, die sogar den Umweg über den mütterlichen Organismus nimmt und ohne Nervenapparat von der Psyche direkt auf das Keimgewebe übertragen wird.

Bei Soeur Jeanne des Anges, der besessenen Nonne

von Loudun aus dem 17. Jahrhundert, traten die Stigmen in Form von Schriftzügen auf dem Handrücken auf.

Religiöse Stigmen finden wir aber auch bei den Mohammedanern, insonderheit bei den Sekten der Suphis und Senoussis, welche die Wunden des Propheten aus den heiligen Schlachten an sich nachbilden. Vermutlich wird man derartiges auch bei beliebigen anderen Kulturkreisen nachweisen können.

Ueber die Geschichte der katholischen Stigmatisationen unterrichtet die lesenswerte Broschüre von Jacoby: „Die Stigmatisierten“, bei F. Bergmann, München 1923, die sich allerdings nur auf eine historisch-kritische Darstellung und eine medizinische Deutung des Mechanismus der Wundenentstehung beschränkt, während die uns eigentlich interessierenden supranormalen Phänomene zwar erwähnt werden, aber außerhalb der Erörterung bleiben. Als Material- und Literaturquelle ist die Abhandlung Jacobys jedenfalls äußerst wertvoll.

Seit der Stigmatisation des heiligen Franziskus von Assisi am Kreuzerhöhungstage im September 1224 — die Jacoby übrigens für einen Artefakt hält —, zählt die Kirchengeschichte 321 Stigmatisierte, von denen nur 61 durch Selig- und Heiligsprechung kanonisiert worden sind.

Jacoby behandelt des näheren folgende Fälle:

1. Franziskus von Assisi.
2. Margarete Ebner aus Nürnberg, 1291—1351.
3. Brigitte von Holland, um 1400.
4. Stephan Quinzani aus Sonnino, † 1530.

5. Die Tertiärerin Elisabeth Achler, genannt Bona von Reuthe oder die gute Betha, die Schutzpatronin Oberschwabens, die unter hypnotischem Einfluß ihres Beichtvaters Kügelin stand. Sie soll 12 Jahre ohne Nahrung gelebt haben. Wurde außerdem aber vom Teufel übel zugerichtet, der ihr Nahrungsmittel und Unflat ins Bett praktizierte, um ihren Ruf zunichte zu machen. Ihre Phänomene sind in höchstem Maße verdächtig. Sie war sicherlich eine schwere Hysterikerin.

6. Veronika Guiliani, 1660—1727.

7. Margareta Marie Alacoque in Lonthecourt, geb. 1647, die u. a. 50 Tage ohne Wasser zugebracht haben soll.

8. Kreszentia Nicklutsch aus Tschirns bei Meran, geb. 1816.

9. Maria Domenica Lazzari aus Trient im Fleimer Tal in Tirol, 1815—50. Soll seit 1835 nichts mehr zu sich genommen haben.

10. Maria Mörl, 1812—68, geb. zu Kaltern bei Bozen. Schwere Hysterikerin. Nadeln, Haarnadeln, Stecknadeln, große Nägel kamen aus ihrem Körper hervor, angeblich ohne Verletzungen zu hinterlassen. In der Ekstase hob sich ihr Körper in „fluggleich aufschwebender Stellung, die auch dem geübtesten Gymnasten kaum gelingen dürfte, geschweige daß er dieselbe so lange zu halten vermöchte“. Auch sie genoß so gut wie nichts.

11. Anna Katharina Emmerich, die berühmteste der neuzeitlichen Stigmatisierten, Augustinerin zu Agnetenberg bei Dülmen in Westfalen, 1774—1824. Sie empfing zunächst zwei kreuzförmige Stigmatisationen an der Brust, die eine davon in Y-Form. 1812 erhielt sie die Wundmale des Heilands. Clemens Brentano berichtet, daß sie die Gabe des Hellsehens, des Geistersehens und der Kardiognosie, d. h. das Vermögen, geweihte Gegenstände von ungeweihten zu unterscheiden, besessen habe.

Wie fast alle Stigmatisierten war sie die meiste Zeit ihres Lebens krank. „Etwas Wasser, höchstens mit Wein vermischt, etwas Saft, den sie aus einer Kirsche oder Pflaume sog, war ihre ganze Nahrung.“

1819 wurde sie unter Isolierung von einer Aerztekommission untersucht. Kurz vorher hatten die Blutungen aufgehört. Die noch festgestellte Phänomenik war höchst kümmerlich und wurde durch Betrug erklärt. „War sie wirklich gewarnt worden, oder war die Translokation und die durch die Untersuchungen der Kommission bewirkte Aufregung und Ablenkung die Ursache für eine Veränderung ihres Zustandes?“

6 Wochen nach ihrem Tode wurde sie exhumiert. Der Körper soll nach Angabe der Luise Hensel völlig unverwest gewesen sein, ein Phänomen übrigens, das von verschiedenen Stigmatisierten berichtet wird.

12. Juliane Weiskirchner, geb. 1824. Es sollen starke elektrische Entladungen von ihr ausgegangen sein. Die Nahrungsaufnahme war äußerst gering. In einem Krankenhaus in Wien verschwand die Phänomenik. Man suchte vergeblich ein Geständnis des Betruges von ihr zu erpressen.

13. Beatrix Schumann. Beginn der Stigmatisation 1856. Sie bekam u. a. auch die Schmerzen der Geißelung, die sich in roten Flecken äußerten. Sie soll die Fähigkeit der Kardiognosie besessen haben.

14. Luise Lateau, 1850—83 in Charleroi. Seit September 1868 stigmatisiert mit völliger seitheriger Enthaltung des Schlafes. Seit 1871 nahrungslos bis zu ihrem Tode. Die belgische Akademie erkannte durch ihre Kommission die Stigmen als nicht simuliert an, Virchow erklärte sie — ohne sie gesehen zu haben — für groben Schwindel. Eine Untersuchung der Nahrungslosigkeit, für die 10000 Taler deponiert waren, unterblieb.

15. Gemma Galgani, geb. 1878 zu Camiglione in Toscana. „Gewöhnlich entstanden die Wunden in einem Zeitraum von 5—6 Minuten, bisweilen aber auch mit momentanem Schlag, so daß sie sich krümmte und an den Stigmen die Muskeln zuckten.“ „Nach Beendigung der Ekstase zog sich das zerrissene Gewebe zusammen.“ Im März 1901 empfing sie die Stigmen der Geißelung, „so daß man fast die Knochen sah“. Sie aß so wenig, „daß es fast ein Wunder war, daß sie am Leben blieb“.

Grabinski („Vossische Zeitung“ vom 4. September 1927 morgens) führt noch einige jüngere Stigmatisationsfälle an, darunter mehrere noch lebende.

So die 1909 verstorbene Barbara Pfister in Speyer, die 1919 gestorbene Rosalie Pütt. Außerdem die noch lebende Anna Henle in Aichstetten in Württemberg, geboren 1871.

Ferner Padre Pio, einen Kapuzinerpater zu St. Giovanni Rotondo bei Foggia. Dieser wurde 1918, 32jährig, stigmatisiert. Er besitzt die Gabe der Kardiognosie. Es wird auch berichtet, daß er sich einstmals, als er von Neugierigen umdrängt wurde und Gefahr lief, erdrückt zu werden, in die Höhe erhoben haben und über die gläubige Menge hinweggeschwebt sein soll. Dieses Levitationsphänomen kommt übrigens in der Geschichte der Heiligen und Stigmatiker häufig vor. Auch bei Hexen zeigte es sich und wurde geradezu als Experimentum crucis mit der Wage nachgeprüft. Warum derartiges bisher mit den Stigmatisierten niemals geschehen ist, ist eigentlich unerfindlich.

Ebenfalls noch unter den Lebenden weilt Elena Apallo zu Montalto Uffugo, die zu Zeiten ganz erstaunliche Mengen Blutes verloren haben soll.

III. Die Stigmatisierte von Konnersreuth.

Die Lebens- und Leidensgeschichte der Therese Neumann ist durch ungezählte Zeitungen des In- und Auslandes gegangen, ist so einem jeden bekannt und geläufig, daß wir uns in aller Kürze fassen können.

Therese ist die jetzt 30jährige Tochter des Schneidermeisters Neumann aus Konnersreuth und die älteste von 10 Geschwistern. In einfachsten Verhältnissen aufgewachsen, von normaler Intelligenz, von robuster Konstitution, bietet ihr Dasein bis zum 21. Jahre keine Absonderheiten. Sie ist vielleicht ein wenig frömmere als andere Kinder, geht gern in die Kirche, betet viel und versenkt sich in die Leiden des Heilandes. Vom männlichen Geschlecht hält sie sich ganz zurück. Ein Bursche, der kammerfensterln will, muß schwergeschlagen abziehen. Geselligkeit und Tanz meidet sie.

Im Kriege tut sie als Magd Knechtsdienste, schleppt anderthalb Zentner schwere Roggensäcke mühelos bis auf den Dachboden.

Im Frühjahr 1918 bricht im Anwesen ihres Dienst-

herrn Feuer aus. Therese beteiligt sich aufopfernd an den Bergungs- und Löscharbeiten. Hebt stundenlang schwere Wassergülden zu einem auf der Leiter postierten Mann empor. Plötzlich versagen die Glieder den Dienst, sie spürt einen „Knick“ im Rücken und muß den Schauplatz der Katastrophe verlassen. Im Verlaufe weniger Monate entwickelt sich eine fortschreitende Lähmung des Rückens und der Beine. Sie wird im Krankenhause wegen der sich einstellenden Schlingbeschwerden auf „Magensenkung“ behandelt. Als die Lähmung zunimmt, schließlich komplett wird, überführt man sie kopfschüttelnd wieder ins Elternhaus, wo sie alsbald hilflos und verkrümmt, für Jahre gefesselt an das dumpfe, bäuerliche Federbett, dahinvegetiert. Sie kann sich nicht mehr aufrichten, ist eine Zeitlang total halbseitig gelähmt, einmal halb, einmal ganz ertaubt. Seit 1919 völlig erblindet. Zuweilen schütteln sie Krämpfe, vor allem, wenn man sie gewaltsam aus dem Bett zwingen will. Der gelähmte Körper wird über aufgestellte Bretter hinweg ins Zimmer geschleudert, die Kiefer pressen sich mit solcher Gewalt zusammen, daß die oberen Zähne abgesprengt werden. Der linke Fuß liegt verkrümmt und zusammengezogen bewegungslos unter dem rechten.

Jahr um Jahr vergeht. So lebt sie in einem eigenartigen Dämmer dahin. Seltsam zufrieden, aber abgeschlossen von der Umwelt. Religiöse Lektüre und Tröstungen ihre einzige geistige Nahrung. Das leibliche Nahrungsbedürfnis sich immer mehr reduzierend. Besonders beschäftigt sie die Lieblingsheilige des Hauses Neumann, die Kleine heilige Therese vom Kreuze Jesu, deren Traktate sie schon vor ihrer Erkrankung mit Rührung und Inbrunst verschlungen hat.

Was in den Jahren der Dämmerung im Innern der Gelähmten vor sich gegangen ist, wird sich wohl nie ergründen lassen. Wir wissen nur, daß sie der Welt abstarb, daß sie, ähnlich wie die Seherin von Prevorst, ein Wesen wurde, das ein eigenartiges Schicksal im Augenblick des Sterbens zwischen Tod und Leben fixiert

hatte. Die ganze Kraft einer unverbrauchten, inbrünstigen Imagination wandte sich nach innen, versenkte sich in das Martyrium Christi und der Heiligen, in diesem Mysterium der Vereinigung Trost und Verheißung für ihre Leiden suchend.

Aus dieser Schauung kehrte die Phantasie zurück, mit geheimnisvollen Spannungen geladen, und begann Seele und Körper nach den von Leben glühenden Vorbildern einer ekstatisch gesteigerten und überhitzten Imagination zu modeln. Der armselige Organismus war eigentlich nur noch ein lästiges Anhängsel eines sich immer mehr vertiefenden, intensivierenden und befreienden Seelenlebens, gehaßtes Etwas, zuckendes Fleisch, plastische Masse, Klaviatur für das grandiose Spiel einer immer mehr ins Kraut schießenden Einbildungskraft. Es war das Fleisch, das nach dem Geheiß Gottes abgetötet werden soll, leiden, bluten, sterben, ans Kreuz geschlagen werden muß, damit die Seele erlöst und befreit wird von der lästigen Fessel der Materie, ebenso wie der Erlöser hingemordet wurde, mit dessen Idealgestalt sich die Leidende immer mehr identifiziert, und die sie zugleich mit aller glühenden Inbrunst einer reinen, unverbrauchten Seele liebend umfängt, um so im Mitleiden und Mitlieben Erhebung, Trost, Ersatzbefriedigung und Bestätigung für den eigenen Marterweg zu suchen und zu finden.

Und dieses, ach nicht mehr „allzu fest gefügte Fleisch“, der in der Dekomposition befindliche, allen nervösen und astralen Einflüssen zugänglich gewordene Zellenorganismus gibt nach, erliegt schließlich dem Ansturm der imaginativen Impulse, stellt alle seine biologischen Funktionen in den Dienst eines überreizten Nervensystems, durch das die fieberhaften Bilder des Passionsweges aus der Großhirnzone hindurchgepeitscht werden als tausend gebieterische Suggestionen. Das alles in einem Zustand einer bis zum epileptischen Trance (mit Pupillenstarre) gesteigerten Inbrunst und Versenkung.

Und so werden die Kräfte, die in den Tiefen tiefsten Unbewußtseins jedes Menschen gefesselt, vergessen ruhen, Urmenschheitskräfte, fakirische, magische, kosmische Mächte entstaubt und setzen sich langsam in Bewegung, um an dem Körper das unerhörte Mysterienspiel des religiös-medianimen Trances zu vollziehen.

Aber vorher müssen die in der traumatischen Neurose gebundenen Kräfte frei gemacht werden, um sich später in der Stigmatisationsneurose manifestieren zu können. Das Wunder, in der völligen Askese und Abgeschlossenheit vom Wirklichen in den Tiefen gewachsen und genährt, drängt immer mächtiger zur Unio mystica, zur Verwirklichung, muß, koste es, was es wolle, geschehen. Und der Glaube versetzt Berge! Das Wunder geschieht!

Am Tage der Seligsprechung der Kleinen Therese, am 29. April 1924, hatte Therese Neumann eine Vision. Ein helles Licht erschien ihr, die Stimme der Heiligen sprach zu ihr. Verhieß Wiederkehr des Augenlichtes. Und Therese ward wieder sehend.

Eine zweite Vision brachte eine fast momentane Heilung der schweren Dekubituswunden, nachdem man Rosenblätter vom Grabe der heiligen Therese in den Verband geschoben hatte.

Die dritte Vision, 17. Mai 1925, beseitigte innerhalb von Minuten Lähmung und Kontraktur. Therese, die sich jahrelang nicht einmal hatte aufsetzen können, erhob sich plötzlich und ging, nur leicht gestützt, in die Kirche, um Gott für das Wunder ihrer Heilung zu danken.

Später wurde sie noch einmal von einer schweren eitrigen Blinddarmentzündung und ferner von einer Bronchopneumonie, beide Male kurz vor dem Tode liegend, plötzlich geheilt.

Danach entwickelten sich die Stigmatisationswunden, die sie zunächst verheimlicht und deren Bedeutung sie nicht gekannt haben will. Karfreitag 1926 erlebt sie die erste Passionsektase, die von nun an allwöchentlich

von 1 Uhr nachts bis 1 Uhr mittags sich wiederholt und schließlich Tausende von Besuchern nach Konnersreuth lockt.

Sie durchlebt den ganzen Kalvariengang des Gekreuzigten als Schauende und als Mitleidende zugleich in seltsamer Verdoppelung ihrer Persönlichkeit. Sie windet sich unter den Geißelschlägen, ächzt unter der Last des Kreuzes. Weint blutende Tränen. Die Dornenkrone wird ihr aufs Haupt gedrückt und Blutbäche springen im gleichen Moment aus der Stirn. Sie wird ans Kreuz genagelt und die Wundmale vergießen Blut. Sie schwebt in verkrampfter, halb aufrechter, halb hängender Stellung im Bett, in einer Lage, die sich kaum mit den Gesetzen der Schwere und der Muskelaktion vereinbaren läßt. Sie hört galiläische und aramäische Worte, hört das Blasen der Posaunen, schaut Jerusalem, den Oelberg, Gethsemane, Golgatha. Zwischen den einzelnen Stationen der Ekstase, ein leergeblutetes, greisenhaftes, gespenstisches Etwas, erschöpft in den Kissen ruhend, befindet sie sich in einem Zwischenzustand und schildert das Erlebte in Anschauungs- und Ausdrucksweise eines fünfjährigen Kindes. Hofft von Station zu Station, daß sie den Heiland freilassen werden, daß ihm nichts geschieht.

Um 12 Uhr 55 fällt sie röchelnd, wie sterbend zusammen und versinkt in einen totenähnlichen Schlaf, aus dem sie im Laufe des Abends als die arme, schlichte Bauerntochter Resl wieder erwacht.

4 Kilo nimmt ihr Gewicht während der Ekstase ab und ersetzt sich wieder binnen 6 Tagen, trotzdem sie — o Wunder! — seit 1924 nichts mehr ißt und seit drei-viertel Jahren auch nichts mehr trinken kann.

Dies in kurzen Umrissen das Bild, wie es uns in ungezählten Variationen aus den Berichten entgegentritt. Beschrieben von Menschen, die neugierig, skeptisch kamen und staunend, verstört, erschreckt, aber irgendwie im Innersten gepackt und erschüttert am Schmerzenslager des Mädchens von Konnersreuth stan-

den und dort, vom Atem eines Ungeheuerlichen angehaucht, für eine kurze Spanne vergaßen, daß sie erwachsene und aufgeklärte Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts sind.

IV. Besessenheit und Trancedrama.

Die bisherigen Kommentare Berufener und Unberufener zu dem Wunder von Konnersreuth erwecken den Eindruck, als ob die Berichterstatter teils hoffnungslos konsterniert vor dem Phänomen stehen, teils mit mehr oder weniger Glück sich um die entscheidenden Punkte herumwinden, wofern sie sich nicht einfach damit begnügen, dem Kind einen Namen zu geben, bei dem sich alles und nichts denken läßt. Einige rühmliche Ausnahmen müssen freilich vermerkt werden.

Diese Reaktionsweise ist die des sogenannten gesunden Menschenverstandes, der für die Geschehnisse nach einer befriedigenden naturwissenschaftlich-rationalistischen Erklärung sucht, welche in der gedachten Form allerdings kaum zu finden sein dürfte. Trotzdem meine ich, auf Grund langjähriger Beschäftigung mit Grenzzuständen des Seelenlebens und ihren phänomenhaften Auswirkungen, versprechen zu können, daß man unter Zuhilfenahme der zu Unrecht bestrittenen Ergebnisse neuerer Okkultismus- und Medienforschung das Rätsel der Stigmatisation zwar nicht restlos zu lösen vermag, aber doch den Grenzstein des Unbegreiflichen ein erhebliches Stück weiter hinauszurücken imstande sein wird, als es im Rahmen seitheriger Erklärungsversuche geschah.

Die Deutungen, die man der Erscheinung zu geben versucht, bewegen sich in vier Richtungen: 1. einfacher Betrug, der von der Stigmatisierten mit Hilfe von Komplizen ausgeführt wird; 2. unbewußte, im somnambulen Zustand verübte Täuschung, die gleichzeitig eine Selbsttäuschung wäre; 3. durch Hysterie gesteigerte Autosuggestibilität mit ungewöhnlichen Auswirkungen in der

physiologischen Sphäre; 4. Wunder, d. h. Eingreifen äußerer dämonischer oder göttlicher Mächte.

Gehen wir nun die einzelnen Hypothesen durch: Die erste brauchen wir, wenn wir nicht annehmen wollen, daß die Hirne sämtlicher Beobachter hypnotisch verkleistert seien, kaum ernstlich in Rechnung zu stellen. Sie wird wohl von allen, die den Ekstasen der Therese Neumann beigewohnt haben, und insbesondere auch von jeder wirklich sachkundigen Seite abgelehnt werden. Der Detektiv und berufsmäßige Entlarver hat im Schneidershause von Konnersreuth nichts zu suchen.

Unbewußter Betrug ist bei Hysterischen, Somnambulen, Medien nicht gerade selten. Er wird mitunter sogar bei vollem Wachsein verübt, ohne daß der Betreffende das Bewußtsein einer strafbaren Handlung besitzt, ja meistens auch, ohne daß der kriminelle Vorgang in der Erinnerung erhalten bleibt. Diese Personen befinden sich in der Lage von Posthypnotisierten, mit dem einzigen Unterschiede, daß an Stelle des Hypnotiseurs eine außergewöhnlich aktive Autosuggestion tritt, die den Betreffenden automatisch zu einem Verhalten zwingt, welches die zugrunde liegende fixe, überwertige Idee sichtbar zu verkörpern und zu bestätigen geeignet ist. Das Leben und Verhalten solcher Personen ist ausschließlich von dem permanenten, unwillkürlichen Bestreben regiert, einen autosuggerierten gefühlsbetonten Vorstellungskomplex zu rechtfertigen, und zwar mit allen zu Gebote stehenden Kräften, wobei der gute Zweck jegliches Mittel, auch das bedenklichste, heiligt. Denn das Unterbewußtsein ist in ethischer Hinsicht primitiv, also amoralisch.

Dieser Vorgang wird in den extrem monoman ausgearteten Fällen als „Besessenheit“ bezeichnet — obwohl es sich natürlicherweise um eine Pseudobesessenheit handelt — und kann als Spezialfall der Hysterie, unter Umständen aber auch als echte Psychose auftreten. Es vollzieht sich dabei eine förmliche Spaltung der Persönlichkeit (Schizophrenie), ein Zerfall der Indi-

vidualität in ein bewußtes und ein unbewußtes Ich (manchmal sogar in mehrere Personifikationen), wobei das durch die fixe autosuggestierte Idee des Besessenseins geschaffene Pseudo-Ich gegenüber der bewußten Personalität die Rolle des Suggestors, des Hypnotiseurs, der überragenden, jenseitigen Persönlichkeit, des Schauspielregisseurs übernimmt. Die derart besessene Person handelt dann entweder scheinbar unter unpersönlichem, unentrinnbarem, fremdartigem Zwang, unter dem Diktat einer für sie außerhalb des eigenen Wesens liegenden, höheren, jenseitigen, aber nicht individual personifizierten Macht, einer abstrakten Idee oder Zwangsvorstellung ihrer Phantasiezone also, oder aber sie ist vom Wahne befangen, tatsächlich von einem Geistwesen besessen zu sein, von einem Verstorbenen, einem Dämon, einem Engel, einem Teufel, von einem Heiligen oder Schutzgeist, von einem geistigen Führer oder gar von Gott, Christus, dem Heiligen Geist in höchstleiblicher Person. Diese „Kontrollen“ manifestieren sich ihr durch innere Stimme, Halluzinationen, Visionen, automatische Schrift und ähnliche Kommunikationswege des Unbewußten, die für das betroffene Opfer die Geltung zweifelloser außerpersönlicher Realität besitzen. Die sexuelle Komponente dieses Besessenseins — die mittelalterliche Terminologie sprach von „Inkubus“ und „Sukkubus“ — ist für den psychoanalytisch Orientierten klar.

Es entwickelt sich in diesen Fällen von „Pseudo-besessenheit“ im engeren Sinn ein förmliches Drama zwischen den beiden Personalitäten, wobei zu beobachten ist, wie das Spalt-Ich sich immer vollkommener zu einem scheinbaren Fremd-Ich auswächst. Es ist im umgekehrten Sinne, als ob ein genialer Schauspieler sich immer mehr in eine Rolle hineinlebte, bis er schließlich völlig aus sich austritt, seine Individualität verliert und ganz in dem gespielten Phantasiewesen aufgeht. Beim Besessenen wird die von der dichterischen Phantasie geschaffene Rolle, das „Schein-Ich“, selber zum

Schauspieler, zum Verkörperer seiner „Individualität“ und wächst sich schließlich zu einem grauenhaften, dämonischen Doppelgängerwesen aus, einem Vampyr, der seinen Schöpfer, den oberbewußten Menschen, am Ende mit Haut und Haaren auffrißt und aussaugt, ihn zu seinem Mittler, seinem Medium, seinem willenlosen Werkzeug degradiert. Welches geradezu unglaubliche schauspielerische Talent im Unbewußten, speziell bei sensitiven, überempfindlichen, labilen, zu Spaltungen und Somnambulismus neigenden Personen steckt, kann nur derjenige ermessen, der, wie der Verfasser, mit solchen Menschen ärztlich und experimentell umzugehen Gelegenheit hatte. Ein Bassermann, Devrient, Mitterwurzer sind gegen die dramatischen Leistungen der somnambulen Schizophrenie ausgemachte Waisenkinder.

Uebrigens ist dieses allmähliche Sichdurchsetzen eines in seelischen Tiefen wurzelnden, affektgeladenen Vorstellungskomplexes in Form einer Personifikation, wie wir dies bei imaginativ begabten, einbildungskräftigen Naturen finden, nur eine pathologische Ausartung jenes Prozesses, der uns unter dem Namen „Autosuggestion“ geläufig geworden ist. Man weiß, daß die Einbildung, besonders die affektbetonte, stärker zu sein pflegt als der bewußte Wille, d. h. daß die aus den Tiefen des Unterbewußtseins stammende plastische Vorstellung gegenüber dem bewußten Denken und Wollen im Konfliktsfalle immer die Rolle des keinen Widerspruch duldenden, allmächtigen Hypnotiseurs einnimmt.

V. Die Symbolsprache des Unbewussten und die Urkomplexe.

Ein weiteres Charakteristikum jenes Wechselverhältnisses zwischen den beiden Bewußtseinshälften ist der Umstand, daß die Verständigung vom Unter- zum Oberbewußten in der Regel nicht als direkte Kommunikation erfolgt, so wie sich etwa zwei Menschen gleicher Nationalität durch die gemeinsame Muttersprache miteinander

unterhalten. Seit Freuds genialer Konzeption wissen wir, daß das Unbewußte die Tendenz hat, sich dem Ich gegenüber durch symbolische, allegorisierende und kommentierende Umschreibungen, und zwar meist in Form bildhafter, quasi rebusartiger Darstellungsweise verständlich zu machen. Diese beiden Hälften unseres Wesens verhalten sich zueinander, als ob sie zwei verschiedene Sprachen sprächen und verständen. Die untere Sphäre bedient sich einer konkret aussehenden Bildersprache, um etwas Abstraktes, Gefühlsmäßiges, Irrationales auszudrücken, die obere wiederum benützt unsere gewöhnliche, abstrakt abgetönte Begriffssprache (die sich aber aus der elementaren Bildersprache der Primitiven infolge von „Symbolabblassung“ entwickelte), um rationale, konkrete Dinge auszudrücken, wobei der ursprüngliche Bildsinn der Worte dem Verständnis des Kulturmenschen verlorenging, bzw. als überflüssig automatisch in Verdrängung geriet. Da also dieser Ursinn der Urworte für das obere Bewußtsein verlorenging, ist uns der Schlüssel zur Symbolsprache unseres Unbewußten abhanden gekommen, so daß das meiste, was den Tiefen der Seele entsteigt, uns als sinnloser Rebus erscheint. Erst die Psychoanalyse hat die verlorengegangenen Beziehungen wieder aufgedeckt.

Die Trennung der beiden, ursprünglich noch nicht differenzierten Seelenhälften und das Vergessen, Verdrängen des urtümlichen Teiles aus dem Blickfeld des Ichs und Wachbewußtseins infolge kultureller und sozialer Notwendigkeiten in die Rolle des Unbewußten schuf jene Rumpelkammer atavistischer und infantiler Regungen in uns, in der es ständig rumort und neurotisch nach oben drängt, und in deren Gewirr erst die Psychoanalyse wieder ein Licht geworfen hat.

Dieser erste Fall von genereller Schizophrenie ist dasjenige, was den Kulturmenschen von dem innerlich ungebrochenen, d. h. ungespaltenen, noch am kollektiven und kosmischen, d. h. göttlichen Bewußtsein teilhabenden sagenhaften Urmenschen unterscheidet, und

was durch die biblische Geschichte vom Sündenfall, der die Einheit Gott und Mensch trennte, symbolhaft zur Darstellung gebracht werden soll. Ein großer Teil der vorerwähnten Spaltungsvorgänge sind Rückfälle in diese primitiven paradiesischen oder dämonischen Zustände — wir nennen es Atavismus und Infantilismus —, sind Einbrüche urmenschheitlicher, erblich erhaltener Komplexe in die zivilisatorisch gebändigte Zone des Bewußten. Die betreffenden Vorgänge werden verständlich, wenn man die Geschichte dieser Trennung, die wir kulturelle Entwicklung nennen, kennt, und weiß, daß der Inhalt gewisser Träume und Visionen ebenso wie die typischen Züge aller neurotischen Situationen, ferner daß der Gehalt bestimmter, noch jetzt hoch und heilig gehaltener Symbole, Legenden, Sagen, Talismane, Gottesvorstellungen usw. auf das Kollektivbewußtsein und den gemeinsamen Erinnerungsschatz des Primitiven zurückgreift, die sich im Unbewußten eines jeden Menschen erblich erhalten haben.

Das Kind durchläuft in seiner Entwicklung dieses Urstadium, verdrängt und vergißt es. Die Neurose bringt dann Brocken des verdrängten wie des erblich-urtümlichen Materials, das gleichfalls aus mißlungenen Verdrängungen stammt, wieder zum Vorschein, d. h. in die Tagessphäre.

Auch der Erlösermythus, den wir bei vielen Völkern finden, enthält stets bestimmte, analytisch determinierte, legendäre Elemente, die sich in den verschiedenen Abwandlungen der Sage als gemeinsamer Zug, neben den historischen Elementen, feststellen lassen und ihre symbolische Entsprechung als Komplexe im Unbewußten einzelner Menschen behalten, und gewissermaßen als massenpsychologische Modifikationen oder Urformen des Vaterkomplexes zu bezeichnen sind. Dieser Umstand erklärt wohl das erschütternde elementare Durchbrechen eines, durch eigenes Leiden besonders affektgeladenen Märtyrerkomplexes im Falle Neumann, ebenso wie den Widerhall, den das Ereignis in den Herzen so vieler

Menschen findet. Denn solche Resonanz ist nur da zu finden, wo tiefste, verwandte Saiten gerührt werden.

Daß es sich bei der Stigmatisierten nicht um eine zufällige, individuelle und einmalige Sonderform der Hysterie handelt, sondern um etwas Typisches und von anderen Verlaufsformen symptomatisch Wohlunterschiedenes, lehrt uns die Geschichte der Stigmatisierten, deren über 300 gezählt werden. Von Franziskus von Assisi bis zur Therese Neumann begegnen wir immer wieder denselben Symptomen: Da erscheint die Lichtvision des gekreuzigten Erlösers, von dessen Wunden glühende Strahlen ausgehen, welche die Ekstatiker versehren und die Stigmata meist plötzlich hervorrufen; immer wieder kehren durchbohrender Schmerz und Verzückung der Gezeichneten; wir finden stets die Passionsekstasen, die abgezeichnete Form der Wunden, die periodischen Blutungen, den Umstand, daß nie eine Eiterung eintritt, die Unmöglichkeit, die Affektionen zur Heilung zu bringen. — Diese Momente treffen wir bei der Mehrzahl der Stigmatisierten immer wieder, von denen viele keine Ahnung vom Verlauf dieses Prozesses bei ihren Vorgängern haben konnten. Typisch ist ferner, daß es sich bei den Opfern der Stigmen stets um zuerst schwerleidende Personen mit vielen hysterischen Symptomen und nachmals überraschenden, wunderbaren Heilungserlebnissen handelt. Ebenso begegnet uns fast stets eine übernormale Bedürfnislosigkeit in bezug auf Essen und Trinken. Hellsichtigkeit, die Fähigkeit, Kranke zu heilen, das Phänomen der Levitation, alles dieses wird gleichfalls von vielen Stigmatisierten berichtet. Wenig bekannt ist, daß auch im mohammedanischen Kulturkreise Stigmatisierungen häufig sind. Bei den Suphis und Senoussis werden die Wunden, die Mohammed in den heiligen Schlachten erhielt, stigmatisatorisch nachgebildet.

Diese große Zahl von Uebereinstimmungen innerhalb der Symptomreihe — man möchte geradezu von einer Stereotypie sprechen — beweist, daß ein kollektiver Urkomplex diesem klinischen Bilde zugrunde liegen

muß, der bei gewissen, überaus suggestiblen und hysterischen Konstitutionen und unter bestimmten äußeren Konstellationen — Krankheit, Leid, Leidenssehnsucht, starker religiöser Einstellung, jahrelanger Isolierung von der Umwelt, unfreiwilligem Fasten, Gebetsekstasen und so weiter — aktiviert werden kann. Wir wissen ja, daß den meisten Neurosen unter anderem auch so ein gemeinschaftlicher Urkomplex zugrunde liegt, der jedem Menschen erblich eingepflanzt ist und in der Kindheit absolviert werden muß, der sogenannte „Oedipuskomplex“. Bei den Stigmatisierten müssen wir gleichfalls ein solches gemeinschaftliches, aus kosmischen Erinnerungen stammendes, zugrunde liegendes Agens annehmen. Aus der Furchtbarkeit, mit der die Stigmatisationspassion nach 2000 Jahren ihre Opfer heimsucht, können wir vielleicht auf die Furchtbarkeit dessen schließen, was dem der Menschheit innewohnenden immanenten Gerechtigkeitsgefühl in Golgatha geschah. Dieses psychische, schockartige Trauma konnte im Unbewußten der Menschheit nicht ausheilen, mußte einen Komplex bilden, der — in sublimierter Form — religionsbildend wirkte.

Wie ungeheuer empfindlich die sonst so abgestumpfte Menschheit auf böswillige Justizmorde reagiert, haben wir erst jüngst im Falle Sacco-Vanzetti schaudernd und staunend erlebt. Stellen wir uns den Mord am edelsten aller Menschen als ein millionenfach furchtbareres Verbrechen vor, so verstehen wir, daß dieser nie zur Ruhe kommende Erbkomplex auch hysterische Symptome zeitigen mußte (s. Antisemitismus) und gelegentlich ganz elementar in der Form solcher entsetzlicher Stigmatisationsneurosen identifikatorisch zum Ausbruch kommen kann.

Bei allen Vorgängen, die sich vom Unbewußten in Richtung auf das Bewußte hin abspielen, begegnen wir, wie bereits ausgeführt, der Symbolisation, der gleichnisartigen Darstellung, der Zeichen- und Ursprache des Urbewußtseins. Je stärker der Verdrängungswiderstand

der zugrunde liegenden Komplexe ist, desto versteckter und komplizierter wird die Symbolentstellung des ursprünglichen Sinnes. So sind unsere Träume ebenso als Symbole zu verstehen, wie das neurotisch-hysterische Symptom, ferner sowohl die meisten produktiv-künstlerischen Manifestationen als auch die Visionen von Somnambulen, Medien, religiösen Ekstatikern. Diese Symbole drücken in konkreter, allegorisierender und kommentierender Form etwas Abstraktes, Seelisches, Irrationales aus. Vaihinger, der Philosoph des „Als ob“, spricht hier von „mythischer Denkungsweise“.

Wir kennen nun drei kardinale Fähigkeiten der unterbewußten Seelenzone: die Suggestivkraft, die Symbolisation und die Dramatisierung bzw. Personifizierung von Ideen, wobei, wie wir sahen, das unbewußte „Es“ sowohl die Rolle des Dichters wie die des Schauspielers übernimmt. Hierzu noch einige Worte: Auch im Dichten, Erfinden übertrumpft es die größten Meister, deren Werke ja auch nichts anderes darstellen als dramatisierte Ideen und typisierte, sublimierte Unterbewußtseinsinhalte des dichtenden Komplexträgers. Das „Es“ dichtet und spielt in diesem Falle so überzeugend, daß es selber an seiner Leistung nicht mehr Spiel und Wirklichkeit zu unterscheiden vermag. Das „Ich“ wird dabei sein gläubigster und fasziniertester Zuschauer. Personen, die hypnotisch talentiert sind, können sich ja ebenfalls unter entsprechender Suggestion zu einer gänzlich von der alltäglichen verschiedenen Persönlichkeit transformieren. Der Vorgang ist hier der entsprechende wie bei der autohypnotischen Besessenheit.

Staudenmeyer, Professor der Chemie an einem katholischen Seminar, hat diese Spaltvorgänge, die gewöhnlich unter Ausschaltung oder Abdämpfung des Oberbewußtseins verlaufen, an sich selber bei Wachsein und klarem Verstande studiert. Durch eine Art Yogha-Training brachte er es dahin, daß sich eine Reihe von Spaltpersönlichkeiten in ihm entwickelten und vervollkommneten, wie „der Kaiser“, „das Kind“ usw., deren Stimmen er halluzinatorisch wahrnahm, und die

der Reihe nach sich mit seinem Ich unterhielten, ihm Vorschriften machten und sich vollkommen wie selbständige Wesenheiten benahmen, so daß sie ihrem Erzeuger mitunter recht lästig werden konnten. Derartiges „Stimmenhören“, das meist nicht zur Psychose oder Schizophrenie im klinischen Sinne führt, sondern sich bei richtiger Psychotherapie wieder verliert, habe ich zuweilen bei Teilnehmern spiritistischer Sitzungen erlebt. Hier wird es natürlich stets als „echte“ Besessenheit, als Geistereinfluß gedeutet; wie ich glaube, in der Regel mit Unrecht.

Eine junge Dame, die Prof. Hyslop untersuchte, besaß fünf verschiedene Ichs, und je nach der jeweils dominierenden Spaltintelligenz zeigte sie sich als eine völlig verschiedenartige Wesenheit, und keine der Spaltpersonen wußte etwas von der Existenz der anderen, so scharf waren die Pseudo-Ichs gegeneinander abgegrenzt und selbständig entwickelt. Wie stark sich ein Mensch in dieser Weise „transfigurieren“ kann, das haben wir an der kürzlich erlebten Episode der falschen Großfürstin Anastasia gesehen, die eine Zeitlang ganz Berlin in Atem hielt. Hier hatte sich ein Bauernmädchen so in die Rolle der ermordeten Zarentochter hineingeschauspielt, daß sich nicht nur ihre Gesichtszüge auffallend veränderten, sondern daß sie Details aus dem Leben der Ermordeten wiedergab, die sie auf normalem Wege nicht erfahren haben konnte, die geradezu auf Telepathie schließen ließen. So vollendet führte sie ihre Mystifikation durch, daß selbst genaue Kenner des Zarenhofes monatelang getäuscht wurden. Nach meiner Ueberzeugung hat diese Frau ihre Legende, die sie zunächst in hochstaplerischer Absicht erfunden haben mag, zuletzt selber geglaubt. Sie ist sicher keine Betrügerin schlechthin, sondern eine solche Besessene und Opfer einer autosuggestierten, überwertig gewordenen Idee, die sich mit packender Kunst dramatisierend durchgesetzt hat.

Daß bei diesen sogenannten Trancedramen auch

das Milieu als plastischer Faktor eine große Rolle spielt, ist selbstverständlich. Ein erblich disponierter Psychopath wird in einer spiritistischen Umgebung ein Geistermedium, in religiöser Atmosphäre ein Heiliger oder Ekstatiker, in Verbrecherluft ein Teufelsbesessener oder ein Gesetzesübertreter aus Herzensüberzeugung, in künstlerischem Milieu ein gottbegnadetes Genie, in Kreisen, die seine Entfaltung einengen, ein Hysteriker oder Geisteskranker werden können. Die verschiedenen Formen der Ichspaltung vermögen gewissermaßen einander zu vertreten, zu ersetzen und ineinander überzugehen, ähnlich wie die verschiedenen Formen der physikalischen Energie untereinander substituierbar sind. Wird in ersterem Falle eine niedere Form der Spaltung in eine höherwertige umgewandelt, so spricht man von Sublimation, im umgekehrten Falle von Entartung oder Degeneration.

VI. Ueberleistungen des Unbewussten und Ideoplastie.

Wir müssen uns überhaupt klarmachen, daß das Unterbewußtsein in jeder Hinsicht Kräfte und Fähigkeiten aufweist, die himmelweit über das hinausragen, was unser bewußtes Ich vollbringen kann. So hat das Unbewußte einen Zeitsinn, der einen Chronometer beschämen könnte. Wir vermögen uns vor dem Einschlafen die Sekunde des Erwachens mit Präzision zu suggerieren. Hypnotisierte führen langfristige Posthypnosen auf die Minute korrekt aus. Das Unterbewußtsein besitzt ferner das absolute Gedächtnis: Nach Jahrzehnten können u. a. Erinnerungen mit kinematographischer Treue bei Spaltungsprozessen wieder ans Tageslicht befördert werden. Eine Bauernmagd rezitiert hebräische Texte, die sie vor vielen Jahren einmal hat memorieren hören. Helene Smith reproduziert auf gleichem Wege fremdsprachliche Texte und erfindet im

Trance ganze Sprachen mit Schrift und Grammatik, die sie sofort perfekt beherrscht.

Manche Personen wissen von dieser Fähigkeit der Hypermnésie sogar im Alltagsleben Gebrauch zu machen: Rechenkünstler, Wunderkinder, Gedächtnisathleten usw. Ich kenne einen Berliner Theologen, der sich seit seinem 7. Lebensjahr der Witterung, des Barometerstandes, der Temperaturen, der Mond- und Sonnenstellungen von jedem einzelnen Kalendertag der letzten 40 Jahre erinnern kann, ohne daß er diese Daten jemals auswendig gelernt hätte.

Die Parapsychologie nennt die Fähigkeit der Tiefenseele zu solchen technischen und schöpferischen Ueberleistungen und vor allem zur wesenhaften, organischen Verkörperung unterbewußter Affekte „Ideoplastie“ und schreibt ihr damit okkulte Kräfte zu, die noch weit über das eben Geschilderte hinausgehen: Telepathie, Hellsehen, Materialisation sind die extremen Leistungen des Unbewußten. Ideoplastie bedeutet letzten Endes die direkte formbildende, organisierende und belebende Einwirkung der Seele auf die organische Materie.

Wenn wir uns diese Dinge vor Augen führen, so müssen wir zugeben, daß die Erscheinungen, die wir bei Therese Neumann erleben, doch nicht so aus allen Zusammenhängen des Naturgeschehens herausgerissen erscheinen, wie man zunächst glauben möchte.

VII. Trancebetrug und Verantwortlichkeit.

Wenn nun im Fall einer solchen ideoplastischen Spaltungsneurose, wie wir sie bei Medien und in Trance befindlichen Ekstatikern finden, Täuschungsmittel zur Verwendung kommen sollten, die die Tendenz verfolgen, das Trancedrama womöglich noch eindrucksvoller und überzeugender zu gestalten, als es ohnehin schon ist, so handelt es sich, von der moralischen Seite gesehen, nur um ein harmloses Requisit eben dieses Dramas. Das eine wie das andere, das echte wie das unechte Phäno-

men, ist ja im Grunde und vom subjektiven Standpunkt der Idee aus nur Spiel, ist Fiktion. Und der Spielende ist zugleich selber als eigener Zuschauer der am meisten Faszinierte und Getäuschte. Was also, von außen betrachtet, wie böswilliger Betrug aussieht, ist vom intrapsychischen Standpunkt aus weder psychologisch noch moralisch etwas anderes wie die übrige, wirklich supernormale Phänomenik. Gerade wir Experimentatoren mit Medien müssen uns sagen, daß wir vielfach selber schuld sind an betrügerischen Entgleisungen unserer Versuchspersonen. Durch unseren Skeptizismus reizen wir das Unbewußte, ein Uebriges zu tun, um die ach so ungläubige Welt von der Echtheit seiner Produktionen zu überzeugen. Und diese Zutat, die das Medium auch im Wachzustand mit derselben bona fides wie ein Posthypnotisierter zutage fördert, ist leidergottes in den Augen von uns korrekten Verstandesmenschen ein Artefakt, welches die ganze Produktion rettungslos zu diskreditieren geeignet ist.

Man macht in der Beurteilung solcher Fälle immer den Fehler, daß man erstens den Trancebetrug, vor allem den auto-posthypnotischen Wachbetrug, nicht von dem bewußten Betrug unterscheiden gelernt hat. Zweitens, daß man völlig unberechtigterweise folgert: Wenn ein Teil der Phänomenik auf Täuschung beruht, so muß alles übrige gleichfalls geschwindelt sein. Man tut mit solcher rationalistischen Beurteilung nicht nur bitteres Unrecht, sondern vergeht sich außerdem gegen die elementaren Gesetze der Logik. Denn wenn es falsche Brillanten gibt, so ist damit nichts gegen die Existenz echter Brillanten bewiesen. Es zeigt eine bedauerliche Verständnislosigkeit und Oberflächlichkeit in psychologischer Hinsicht, wenn man sich so stellt, als müßten Medien ihre Produktion bewußt kontrollieren können, während sie doch, auch wenn sie ohne Trance arbeiten, nur ein Spielball ihres Unbewußten und seiner Ideen und Launen sind. Ungezählte sogenannte Entlarvungen von Medien, von denen einige mitdurchzu-

machen ich Gelegenheit hatte, beruhen auf dieser teilweise sogar böswilligen Verkennung der elementarsten Mechanismen des Unterbewußtseins, der Hysterie, der Besessenheit, des mediumistischen Trances, seitens der Vertreter einer mechanistisch-materialistischen Schulwissenschaft. Der Effekt solcher Medienjägerei ist die moralische und gesundheitliche Ruinierung des kostbaren Versuchsmaterials und der Phänomenik auf Kosten der Wahrheit und der Humanität.

Im Falle der Therese Neumann, die zweifellos in die Kategorie der ideoplastisch Besessenen gehört — mag der Gott, der von ihr Besitz ergriffen hat, nun ein Produkt ihrer Imagination sein oder wirklich ein „Jenseitiger“ —, kämen für einen Trancebetrug in Frage vor allem die Vortäuschung der Nahrungslosigkeit und die künstliche Erzeugung der Stigmen. Wieweit dieser Verdacht zu Recht besteht oder ob er bereits als zerstreut gelten kann, wollen wir später untersuchen.

VIII. Die grande Hystérie.

Ich komme nunmehr zur Frage der eigentlichen Hysterie. Die klassische Form dieser Erkrankung, wie sie die Schulen von Paris und Nancy lehrten, umfaßt eine Fülle körperlicher und seelischer Symptome und Veränderungen der normalen Funktionen des Organismus. Diese äußern sich in konvulsivischen Lähmungs- und Dämmerzuständen, wobei theatralische, leidenschaftliche oder auch clownartige, aber immer koordinierte Bewegungen und Attitüden im Gegensatz zu den regellosen Zuckungen bei den epileptischen Anfällen bevorzugt werden. Man verstand unter Hysterie ferner ein Gemisch von wirklichen, eingebildeten und simulierten Krankheitssymptomen, die gelegentlich jedes organische oder funktionelle Leiden nachäffen und vortäuschen können. Diese Form der Erkrankung ist ebenso wie ihre mittelalterliche Vorläuferin, die dämonomanische Besessenheit, das Hexentum, in den größeren Stadt-

bezirken fast ausgestorben, um der modernen „Psycho-neurose“ mit ihren sexualneurasthenischen Angst- und Zwangszuständen, Minderwertigkeitskomplexen und charakterlichen Veränderungen das Feld zu räumen. Auf dem platten Lande findet man sie jedoch gar nicht so selten, sogar ausgesprochene Zustände von Besessenheit und Behexung treffen wir hier mitunter. Die Hysterie ist eben eine Milieukrankheit und in jeder Hinsicht der Mode, der Zeitströmung, der Umgebung unterworfen.

Die Hysterie gehört, wie wir bereits wissen, zu der großen Gruppe seelischer Spalterscheinungen. Das Ausgangsmaterial der Erkrankung ist im Unbewußten zu finden und stammt aus mißlungenen Verdrängungsversuchen infantiler, asozialer, frühsexueller und atavistisch-urweltlicher Regungen. Die Symptome der Krankheit sind Symbol und Ersatz für den verdrängten Komplex und für auf normalem Wege versagte Libidobefriedigung. Die Fähigkeit der Ideoplastie ist bei Hysterischen in besonderem Maße entwickelt.

Bei Therese Neumann finden wir als Vorläufer des jetzigen Zustandes das ausgesprochene Bild der grande Hysterie, teilweise sogar durch Züge von Besessenheit bzw. Pseudobesessenheit ergänzt.

Wir müssen uns aber klarmachen, daß der Hysteriebegriff durchaus nicht den ganzen Umfang der Erscheinungen bei der Stigmatisierten deckt und erklärt. Die Hysterie tritt mit der fortschreitenden Entwicklung des Bildes in den Hintergrund, ist über sich hinausgewachsen, sublimiert in die „Stigmatisationsneurose“, die religiöse Ekstase, und zeitigt dort eine Reihe von Erscheinungen, die weit über das hinausreichen, was seitens der Hysterie physiologisch und psychologisch geleistet werden kann.

Anwendbar bleibt also die Diagnose lediglich für die Außenfassade der Phänomene, z. B. die Lähmungs- und Erblindungserscheinungen, die Schlucklähmung, auf einige der an ihr beobachteten überraschenden Spontanheilungen, auch teilweise auf die veränderten Bewußt-

seinszustände und Krampfsymptome, denen Therese unterliegt.

Damit ist der Begriff aber auch schon für unsere Untersuchung erschöpft. Wir können bei der Therese von einer religiös gefärbten *grande Hysterie* als Wurzel ihres Zustandes sprechen, ohne damit behaupten zu wollen, die Neumann sei eine Hysterikerin in des Wortes übler Bedeutung einer entartenden Charakterveränderung. Der Laie verbindet mit diesem Wort nämlich die Vorstellung einer Schmähung und den Begriff der böswilligen Simulation, der Niedertracht, Quäl- und Herrschsucht, wie man sie bei manchen Hysterikern tatsächlich antrifft. Sehr zu Unrecht! Wir finden Hysterie auch auf den Höhen der Menschheit und an Personen, die intellektuell, künstlerisch und moralisch besonders hoch stehen. Hier hat sich eine Sublimation der extrem egoistischen und egozentrischen Tendenz der Krankheit gerade in einen übermäßigen Altruismus vollzogen, wie wir ihn speziell beim religiösen Mystiker und Ekstatiker beobachten können.

Weder die offenbar nicht durch äußeren Eingriff erfolgende Entstehung der Stigmata, noch die Nahrungslosigkeit, noch die Gewichtserhaltung, sowie manches vom Inhalt der Visionen der Therese läßt sich freilich als Hysterie deuten.

Es ist in diesem Zusammenhang ein deutliches Wort nicht zu vermeiden:

Es wird mit der Gebetsformel „Hysterie“ im Falle Konnersreuth ein geradezu fetischistischer Mißbrauch speziell von wissenschaftlicher und rationalistischer Seite getrieben. Man kann solches nur als Vogelstraußpolitik bezeichnen, als Beruhigungsspiel, um das höchsteigene materialistische schlechte Gewissen (den wissenschaftlichen Vaterkomplex!) zu beruhigen. Das Kind hat einen Namen, die wissenschaftliche Ratio eine Hypothese, bei der sich's ruhig weiterschummern läßt. Ob dieser Rock seinem Träger paßt, d. h. die Gesamtheit der Erscheinungen, oder bloß schamhaft die Blöße des Verfertigers

deckt, kommt indessen nicht so genau darauf an. Jedenfalls schützt das Hersagen des beruhigenden Wortes vor unangenehmen Schlußfolgerungen und Verantwortungen und gestattet, da, wo Begriffe fehlen, sich mit einem Wort aus der Affäre zu ziehen und so weiterer Beschäftigung mit einer unbequemen Sache aus dem Wege zu gehen, die, Gott behüte, zu einer Revision wissenschaftlicher Weltanschauungsprobleme und Dogmen führen könnte. Nein, lieber nicht daran rühren!

Diese Einstellung entspricht aber nicht dem wahren Geist der Wissenschaft, welche liberal, voraussetzungslos ihre Arbeit der Tatsachenforschung zu widmen hat und besonders denjenigen Dingen zu Leibe rücken muß — ohne sie totzudrücken —, die nicht in das gottgegebene System passen, und zwar gerade auf die Gefahr hin, unter Umständen fest geglaubten Wissens- und Anschauungsbesitz über Bord werfen zu müssen. Nur so kann die Wissenschaft vor dogmatischer Erstarrung bewahrt werden und sich immer wieder auf dem Mutterboden der Realität verjüngen und erneuern.

IX. Vegetatives Bewußtsein und Sympathikus.

Sehen wir uns hinsichtlich der bis jetzt noch unerledigt gebliebenen Punkte nach weiteren Erklärungsmöglichkeiten um! Wir müssen auch hier zunächst nach Analogien suchen und uns noch tiefer in den Mechanismus seelischen Geschehens hineinversetzen lassen als bisher. Es wird sich zeigen, ob wir bereits da, wo uns die normale Physiologie und Biologie im Stiche lassen, gezwungen sind, von einem „Wunder“ zu sprechen oder nicht.

Wir haben gesehen, daß das Unterbewußtsein gewisse Fähigkeiten besitzt, die im Vergleich zu unseren bewußten Leistungen als übernormal zu gelten haben: das unbegrenzte Gedächtnis, den Zeitsinn, das absolute Rechenvermögen u. a. Vielleicht verfügt es über weitere,

noch eminentere Eigenschaften, die uns einer Erklärung des Konnersreuther Mirakels näherführen.

Nicht nur bei den anormalen Bewußtseinszuständen wie Trance, Hypnose, Hysterie, sondern auch im normalen Leben begegnet uns die Fähigkeit des Unbewußten, auf psychischem Wege und durch Vermittlung des vegetativen Nervensystems körperliche Vorgänge hervorzurufen, die allerdings in der Regel nur in einer Funktionsänderung der Organe, mitunter aber doch auch in anatomischen Beeinflussungen der Organstruktur bestehen. Ersterer Vorgang ist also etwas Alltägliches. Bestimmte affektbetonte Vorstellungen, Erwartungen, Spannungen können den Menschen erröten, erblassen, in Schweiß geraten, Herzklopfen, Durchfall bekommen lassen.

Manchmal geht die Fähigkeit der Organbeeinflussung weiter und es können sich an Stelle rasch verfliegender funktioneller Wirkungen speziell bei schockartiger selbsthypnotischer Beeinflussung Dauerzustände funktioneller Störung entwickeln, hypnotisch fixierte Affektwirkungen gewissermaßen entstehen, die organischen Lähmungen zum Verwechseln ähnlich sehen. Der Hysteriker kann rein funktionell erblinden, ertauben, gefühllos werden, motorische Lähmungen und Versteifungen bekommen, gegen die Wille, Einsicht, Therapie machtlos bleiben.

Aber auch beim Nichthysteriker kann aus zunächst einfachen funktionellen Veränderungen heraus, diesmal freilich durch ständige und gehäufte Wiederholung toxischer, nervöser und vor allem affektiver Reize, die speziell das Gefäßnervensystem betreffen, schließlich eine organische Schädigung entstehen. Aus ständigen Gefäßkrämpfen der Magenschleimhaut, die durch Kummer, Unrast, Aerger verursacht werden, kann sich ein Geschwür und aus diesem schließlich sogar ein Krebs entwickeln. Der Affekt des Grames führt mit Vorliebe zu Arterienverkalkung, Herzmuskelschwäche, bei plötzlichem Ausbruch zu Bleichung und Ausfall des Haares.

Bis zu diesem Punkt handelt es sich, wie gesagt, um

alltägliche, unserem Verstehen trotz ihrer Absonderlichkeit geläufige Vorgänge. Anders ist es, wenn sich ein einziger psychischer Impuls unmittelbar in eine organische Veränderung an der Zelle umsetzt. Schleich beschreibt den Fall einer Frau, die das Surren eines Ventilators für das Summen einer Biene hält, sich ängstigt, gestochen zu werden, und blitzschnell eine dicke Geschwulst am Auge bekommt. Es gibt ganz vereinzelte Hypnotisierte, denen man die Bildung von Brandblasen auf der Haut suggerieren kann. Auch Fehlgeburten sind schon in der Hypnose erzeugt worden. Hier nähern wir uns schon der Phänomenik der Therese, die sich von diesen an sich schon recht seltenen Vorkommnissen — zunächst nur graduell — zu unterscheiden scheint. Es gibt zweifellos psychogen entstandene Hautausschläge, Blutungen in die Haut und aus den Schleimhäuten, die auf seelisches Trauma zurückzuführen sind. Das Phänomen der vikariierenden Menstruation, d. h. der Ersatz der Menses durch periodische Blutungen anderer Körperstellen, ist gleichfalls bekannt und auf neurotische Mechanismen zurückzuführen. Die eingebildete Schwangerschaft, die sogar bei Tieren vorkommt, verursacht Aufhören der Periode, Schwellung des Leibes, Pigmentierung und Wachstum der Brüste, Milchabsonderung, und soll sogar die kindlichen Herztöne vortäuschen können, und zwar auch dann, wenn das betreffende Wesen die Symptome der Schwangerschaft gar nicht kennt (vergl. Schleich: Hysterie).

Daß neurotisch entstandene Blasen platzen, verschorfen, vereitern, weiterfressen können, wenn das Unterbewußtsein es will, daß dieser Prozeß sogar durch ideoplastische Steuerung ganz bestimmte Formen hervorrufen kann, halte ich nicht nur für möglich, sondern für so gut wie erwiesen. So könnte mit der Zeit auch aus einfachen Haut- oder Unterhautblutungen ein tiefes Geschwür oder eine regelrechte Wunde sich entwickeln, die schließlich auch die Form der Stigmen annehmen mag. Freilich, die plötzliche Entstehung solcher Bildungen

steht noch auf einem anderen Blatt. Bluten und Blutstillung auf Grund seelisch ausgelöster Gefäßzusammenziehung ist gleichfalls ein Phänomen, das durchaus im Rahmen des Möglichen liegt. Ich konnte letzteres an einem Hypnotisierten vor kurzem beobachten. Frische, blutende Stichwunden in Oberlippe oder Finger hörten auf Kommando zu bluten auf. Der Gefäßsympathikus gehorchte dem Befehl des Hypnotiseurs. Bei Fakiren geht diese Fähigkeit der Kapillarkontraktion mitunter noch erheblich weiter, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden.

Machen wir uns zunächst einmal den Mechanismus dieses eben geschilderten, innerhalb der Normalgrenzen liegenden, psychoorganischen Geschehens klar! Der suggestive Reiz wirkt in diesem Falle nicht peripherwärts, d. h. vom Unterbewußtsein auf die oberbewußte Sinnes- und motorische Sphäre wie bei der gewöhnlichen hypnotischen oder autohypnotischen Suggestion, sondern zentripetal auf das vegetative, autonome Nervensystem, den Sympathikus hin, dessen unendlich feines Netzwerk Ernährung und Funktion sämtlicher Zellen und insonderheit auch die Tätigkeit der Gefäßmuskulatur reguliert. Denjenigen Seelenteil nun, der sich dieses Sympathikus und seines Gegenspielers, des Vagusnerven, zur Steuerung der Zellfunktion bedient, können wir als noch unterhalb des Unbewußten gelegene Schicht des Psychischen definieren. Ich möchte diese Zone „vegetatives Bewußtsein“ nennen, das vegetative „Ich“ oder korrekter gesprochen „Es“. Wird dieses „Es“ von besonders starken seelischen Reizungen getroffen, und gibt es diese Reize, anstatt sie zu verarbeiten und normal peripherwärts abzureagieren, zentralwärts an die Organe weiter, so entstehen die obengenannten Veränderungen.

Ebenso, wie nun das Unterbewußtsein sich vom Ich abspalten kann, existieren auch schizoide Vorgänge in der Vegetativzone, wobei — ähnlich wie bei der Neurose — ein Zurückgehen auf infantile oder atavistische bzw. embryonale Daseinsformen stattfindet. Wird z. B.

die nach der Geburt latent gewordene Fähigkeit zur Organbildung durch Zellteilung reaktiviert, so entsteht ein schmarotzender Pseudoorganismus, der schließlich seinen Wirt vernichtet — der Krebs. Die Krebsbildung ist vermutlich zurückzuführen auf eine jahrzehntelange Summation nicht abreagierter toxischer und autotoxischer Reize. Die Analogie zum Mechanismus der Neurose — hier wirken mehr seelische als körperliche Vergiftungen — ist so frappant, daß man — paradox gesprochen — den Krebs eine Hysterie der vegetativen Zone oder umgekehrt die Hysterie eine Karzinose des Seelenlebens nennen kann. Der Parallelismus geht sehr weit, zumal eine Wechselbeziehung zwischen seelischen Traumata und Selbstvergiftung zweifellos besteht. Vom nervösen Magenkrampf zum Magengeschwür und von diesem zur Krebsbildung findet man, wie gesagt, fließende Uebergänge. Im Verhältnis nun zu den katastrophalen Gewebsveränderungen, die eine Geschwulstbildung nach sich zieht, sind die Stigmen ja noch relativ harmlose Erscheinungen. Warum soll nicht eine psychische Reizung, ebensogut wie zu Zellenbildungen, durch einfache, umschriebene spastische Verbarrikadierung der Gefäße und anschließende Nekrose des zugehörigen Zellmaterials zum Untergang von Substanz führen, die sich unter dem formbildenden Reiz der Imaginationskraft, der Ideoplastie, so anordnet, daß das Bild einer wie mit dem Locheisen herausgestanzten Wunde entsteht?

Die Schizophrenie liegt bei der bösartigen Geschwulstbildung und bei den organpsychischen Veränderungen einfach eine Etage tiefer wie bei den gewöhnlichen suggestiven Vorgängen und wirkt sich daher nicht nur im Funktionellen allein, sondern vor allen Dingen auch in der organischen Strukturierung der Zellmasse aus.

X. Der Fakirismus.

Was nun aber die Formen außergewöhnlicher plastischer Einwirkung des Seelischen auf das Körperliche, wie wir sie als Extremfälle hypnotischer, hysterischer oder autosuggestiver Einwirkung kennengelernt haben, von der echten Geschwulstbildung unterscheidet, ist vor allem ein anderes Entstehungstempo. Während im letzteren Falle Jahre und tausendfach wiederholte Reize notwendig sind, um schließlich einen formativen Einfluß hervorzubringen, handelt es sich bei der „Organ-Ideoplastie“ um verhältnismäßig kurze Zeiträume: Tage, Stunden, manchmal bloß Minuten, in denen sich der komplette Vorgang vollzieht. Dieses Abweichen von der physiologischen Norm, im Sinne einer abnormen Beschleunigung generativer und formativer Zellprozesse, erscheint uns als das eigentlich Wunderbare, ist aber doch nur als Abnormität, nicht einmal als supranormal zu verstehen. Steht jedenfalls auf der Grenze zwischen dem physiologisch Denkbaren und Möglichen und dem supranormalen, d. h. im engeren Sinne okkulten Phänomen.

Ich möchte diese Grenzerscheinungen im Gegensatz zur hysterischen, funktionellen Reaktion „Fakirismus“ nennen, ohne damit, ebenso wie mit dem Worte Hysterie, irgendeinen despektierlichen Sinn zu verbinden. Der Fakir, der diese Vorgänge bewußt hervorzubringen vermag, die wir sonst nur aus dem Unbewußten entstehen sehen, gewinnt seine Fähigkeit durch ein auf Atem- und Konzentrationsübungen aufgebautes Sympathikustraining. Er unterwirft nicht bloß das Unterbewußtsein, sondern auch das vegetative System der Kontrolle seines bewußten Willens. Die von unserer Wissenschaft beobachteten Fälle fakiristischer Phänomene beruhen auf dem entgegengesetzten Mechanismus, d. h. nicht auf aktivem, bewußtem und kontrolliertem magischem Training, sondern vielmehr auf spontanen, unbewußten, passiven, medialen Spaltungs-

vorgängen des Seelenlebens. Das Resultat ist in beiden Fällen das gleiche. Jedoch ist aktiver und passiver Fakirismus ebenso etwas prinzipiell Gegensätzliches wie Magie und Mediumismus.

Wie wir wissen, kann sich der Fakir Verletzungen beibringen lassen, die nicht bluten und sich im Handumdrehen wieder schließen, er macht sich feuerfest in einer Weise, die physiologisch nicht erklärbar ist, er kann Atem und Herzschlag aussetzen lassen, er wird monatelang unter Luftabschluß eingegraben und kommt lebend wieder zum Vorschein, und was der erstaunlichen Dinge mehr sind.

So wird von Reisenden berichtet, daß religiöse Ekstatiker bei den Senoussi, ebenso in Indien und Tibet, sich den Bauch von oben bis unten aufschlitzen und die Wunden in wenigen Minuten wieder zum Verschuß bringen. Indische Büsser lassen sich mit dem Leib auf riesige spitzige Haken aufspießen und in der Luft herumschwingen. Malaiische Derwische laufen über glühende Steine.

Die religiöse Ekstatikerin Marie Condorcet, die im 17. Jahrhundert in Paris lebte — man nannte sie den lebenden Salamander —, hielt sich laut notariellen Protokolls 36 Minuten in einem offenen Kaminfeuer auf, wobei sie sich sehr wohl gefühlt haben soll und ihren Schöpfer pries. Dieses verbürgte Phänomen läßt die Geschichte der vier Männer im feurigen Ofen in neuem Licht erscheinen. Die Kontorsionisten, eine Sekte, der auch die Condorcet angehörte, liebten es, wenn sie in Ekstase waren, sich in einer Weise mit spitzigen Pfählen, Balken, schweren Steinen bearbeiten zu lassen, die jeden normalen Menschen in eine breiförmige Masse verwandelt haben würde.

Diese eben aufgeführten Fälle stellen allerdings Extreme des Fakirismus dar, die wir uns mit unserem abendländisch-rationalistischen Verstand schlechterdings nicht vorstellen können. Sie rangieren gewissermaßen noch eine Stufe höher als der gewöhnliche Fakirismus

und gehören in das Gebiet des eigentlich „Okkulten“. Da die genannten Fälle samt und sonders gut beglaubigt sind, müssen wir uns auf irgendeine Weise mit ihnen abfinden. Denn es ist nicht angängig, das bereits existierende, vielfach bezeugte und nicht widerlegte und unwiderlegbare Material über fakirische und okkult-fakirische physiologische Vorgänge, so wie es die Wissenschaft leider tut, einfach zu ignorieren, mit anderen Worten: aus weltanschaulichen Bequemlichkeitsgründen zu verdrängen oder zu „sekretieren“, wie Schopenhauer sagt. Die neurotische Quittung dafür bildet dann der ins Kraut schießende Aberglauben, das Sektenwesen und sonstige unerfreuliche und pfuscherische Erscheinungen bei der misera plebs.

Einige spontan-fakirische Phänomene seien noch kurz genannt, wobei noch einmal der Klarheit halber festgestellt sei: fakirisch ist ein neurotisch-organoplastischer Vorgang, der im Gegensatz zu den physiologisch-organoplastischen Erscheinungen durch einen Einzelreiz und plötzlich entsteht, also eine wesentliche Beschleunigung der normalphysiologischen Zellreaktion darstellt:

Ein junger Mann sieht, wie einem Arbeiter von einer Kreissäge die Hand abgerissen wird. Er bekommt sofort an der entsprechenden Stelle einen blutrünstigen Streifen, der noch lange Zeit beim „Drandenken“ sich rötet.

Eine Mutter, die glaubt, ihr Kind erwürge sich mit einer Schlinge, bekommt einen roten Strich um den Hals.

Eine Frau, die als Kind blutrünstig geschlagen wurde, erhält bei neurotischer Aktivierung des Erinnerungskomplexes Hautblutungen. Die Identifikation liegt in allen diesen Fällen wie bei der Stigmatisation klar zutage.

Noch rätselhafter ist das Phänomen des „Versehens“. Eine Schwangere erlebt eine Gasexplosion, das Kind hat ein Muttermal in Form einer Flamme. Also Stigmatisierung des Embryos durch einen Affektstoß bei der Mutter,

der sogar ohne Nervenleitung — die Nabelschnur enthält keine Nerven Elemente — gewissermaßen „telepathisch“ übertragen wird.

Auch die vikariierende Menstruation, Ersatzblutung für die ausbleibenden Menses an anderen Körperstellen, beruhend auf neurotischen Mechanismen, gehört in diesen Tatsachenkomplex. Uebrigens ist Therese Neumann seit Jahren menstruationslos.

Was nun Konnersreuth betrifft, so lassen sich die Stigmatisierungen, da sie plötzlich entstanden zu sein scheinen, ohne weiteres als Vorgänge des passiven, niederen Fakirismus klassifizieren. Es ist also durchaus nicht erforderlich, anzunehmen, daß die Male der Therese Neumann jemals von außen, sei es durch betrügerischen, sei es durch medialen Eingriff, beigebracht worden sein müssen. Ich halte dies nach der ganzen Sachlage für höchst unwahrscheinlich, und zwar gerade vom psychologischen und physiologischen Gesichtspunkt aus, und ohne auf die Frage der Kontrolle, zunächst näher einzugehen. Das Bluten der Augen, das förmliche Aufspringen der Blutbäche in den Augenblicken der Kreuzigung und Dornenkrönung ist ja sicher internen Ursprungs und tritt so vor aller Augen ein, daß an eine künstliche Verursachung der Blutung nicht zu denken ist. Ebenso „denkbar“ wie dieses selbsttätige Aufbrechen der Gefäße ist das spontane Entstehen der Wunden selber, wenn wir es mit anderen fakiristischen Impuls- und Spontanerscheinungen in Analogie setzen.

XI. Mediumismus, Animismus, Spiritismus, Supranaturalismus.

Trotzalledem bleibt nun ein Rest von Erscheinungen übrig, die — wenn sie sich wirklich bestätigen sollten — auch über den Rahmen des niederen Fakirismus noch hinausgehen. Hierhin rechne ich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die plötzliche Heilung schwerer eitriger Wunden sowie einer eitrigen Blinddarmentzündung.

dung, ferner einer um ein Haar tödlich verlaufenen Bronchopneumonie, an denen Therese litt. Ferner die „Wunderheilungen“ und eine angebliche „Fernbekehrung“, die die Ekstatikerin durch die Kraft ihres Gebetes vollbracht haben soll. Auch verschiedenes aus dem Inhalt ihrer Visionen, in denen sie Land und Leute in Judäa ethnographisch richtig beschreibt, wobei sie mitunter aramäische und hebräische Sätze vorbringt, die sogar bestimmte Dialektfärbung tragen und die sie wohl kaum aufgeschnappt haben kann. Schließlich finden sich merkwürdige Uebereinstimmungen zwischen ihren Angaben und denen der Anna Katharina Emmerich. Man kann annehmen, daß Therese den Inhalt dieser Visionen nicht gekannt hat und auch heute noch nicht kennt, wie jedenfalls glaubwürdig versichert wird.

Als das größte „Wunder“ aber erscheint uns die Tatsache, daß die Stigmatisierte seit über 9 Monaten ohne jegliche Speise und Trank leben soll, daß sie trotzdem den Gewichtsverlust von 8 Pfund, den sie beim Durchleben der Passion erleidet, regelmäßig in den folgenden Tagen wieder ergänzt, und daß sie unbeschadet ihrer Nahrungslosigkeit Entleerungen hat.

Außerdem wird behauptet, daß die Stigmatisierte sich während der Ekstase teilweise stundenlang in Stellungen halte, die den Gesetzen der Schwere hohnsprechen. Ich halte gerade diese Beobachtung für besonders wichtig, und zwar aus einem Grunde, den ich später anführen will. Es heißt auch, daß die Therese in ihrer vorekstatischen, rein hysterischen Leidensperiode und trotz ihrer Lähmung wie ein Fisch über aufgestellte Bretter hinweg aus dem Bett ins Zimmer geschnellt worden sei. Wir kennen dies Phänomen als „arc de cercle“ der Hysterischen und könnten versucht sein, es als Vorläufer der ekstatischen „Erhebung“ zu betrachten.

Diese genannten Erscheinungen gehören, wenn sie wissenschaftlicher Prüfung standhalten sollten, sämtlich

in die Kategorie des Okkulten oder Magischen. Und hier hat die eigentliche wissenschaftliche Untersuchung einzusetzen. Es ist durchaus verfehlt, sich mit der neurologisch-psychologischen Untersuchung auf hysterische Symptome, die ja lediglich Begleit- und Teilerscheinungen sind und weder den Sachverhalt ändern noch klären können, zu verzetteln. Was in dieser Hinsicht geschehen kann, ist wohl geschehen. Jedenfalls braucht darüber, ob eine Hysterie Ausgangspunkt der Erscheinungen ist oder nicht, nicht mehr diskutiert zu werden, da dies meines Erachtens zweifelsfrei feststeht und in keinerlei Widerspruch mit der Behauptung vom moralisch intakten Charakter des Mädchens steht, auch nichts am exzeptionellen oder okkulten Charakter eines Teiles der Manifestationen ändern kann.

Ebenso halte ich die Untersuchung auf unbewußte Betrugsmanipulationen nicht mehr für das eigentlich Entscheidende.

Gewiß, eine strenge Kontrolle und Nachprüfung in dieser Richtung ist unbedingt erforderlich; sie ist Voraussetzung für weitergehende Schlußfolgerungen, aber sie ist nicht ausschlaggebend. Denn wenn sie — was außerordentlich wahrscheinlich ist — negativ ausfällt, d. h. Betrug ausschließt, so ist damit doch erst recht nichts geklärt. Im Gegenteil, das Rätsel fängt dann erst an, und wir sind zu dem Punkt gelangt, wo die Sache beginnt, interessant zu werden, und wo unsere eigentliche Untersuchung einzusetzen hat. Eine solche Vorkontrolle — permanente Bewachung durch acht Schwestern — hat während einer vierzehntägigen, anscheinend ziemlich rigorosen Ausübung nichts Verdächtiges ergeben, genügt aber dem eingefleischten Skeptiker vielleicht doch nicht ganz. Jedoch würde selbst der Nachweis partieller Täuschungsvorgänge nicht ausreichen, das Gesamtphänomen etwa als Schwindel oder Hysterie zu diskreditieren.

Wenden wir uns nun den eigentlichen „Wunder“-erscheinungen zu, die, wie gesagt, weder mit dem Be-

griff der Hysterie noch dem des niederen Fakirismus zu erfassen sind: Eine Klärung dieses Problems wenigstens in systematischer und methodologischer Hinsicht wollen wir uns nunmehr zur Aufgabe machen, wobei ich darauf hinweisen möchte, daß ich zunächst nur Fragen aufwerfen kann, ohne mich — bevor von berufener Seite alles nochmals nachgeprüft worden ist — auf ein Ja oder Nein im Einzelfall endgültig festzulegen. Ich muß vorderhand davon ausgehen, daß die berichteten Tatsachen auf Wahrheit und korrekter Beobachtung beruhen, und werde die Verantwortung den betreffenden Kronzeugen überlassen.

Das Wort „Wunder“ ist, wie wir wissen, dem wissenschaftlichen Sprachgebrauch fremd. Auch der Parapsychologe vermeidet es. Es gibt für ihn unnatürliche, außernatürliche oder übernormale Vorgänge, aber nichts, was „übernatürlich“ ist, also Dinge, die zu ihrer Erklärung das Eingreifen einer geistigen Macht außerhalb der Seele des lebenden Menschen und außerhalb der Naturgesetze erforderlich macht. Dieser Standpunkt ist — mag er zutreffend sein oder nicht — methodologisch unbedingt richtig. Die Wissenschaft geht von Tatsachen aus, bildet sich aus diesen ihre Theorien und erklärt neue Erscheinungen, solange es irgend angeht, durch Bekanntes. Falsch ist der umgekehrte Weg, eine Erscheinung durch ein Unbekanntes erklären zu wollen, dessen Existenz noch nicht wissenschaftlich erwiesen ist.

Bekannt ist die menschliche Seele und ihre medialen und magischen Fähigkeiten. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß die psychologischen und physikalischen Phänomene des Mediumismus, also: Telepathie, Hellsehen, Psychometrie, Prophetie sowie Telekinese, Apport, Materialisation, De- und Rematerialisation, ebenso die thermischen, elektrischen, akustischen, optischen, magnetischen und elektromagnetischen okkulten Begleiterscheinungen der Phänomene als wissenschaftlich erwiesene Tatsachen zu gelten haben, d. h. in ihrer Tatsächlichkeit und Supranormalität entweder direkt oder

per exclusionem hundertprozentig zweifel- und einwandfrei nachgewiesen sind und daher nicht mehr mit Gefühls-, Glaubens- oder Ueberzeugungsgründen aus der Welt diskutiert werden können. Das Wissen um diese Dinge ist das Wissen um eine Tatsache, um eine Realität. Wer das heute noch bestreitet, tut es entweder aus dogmatischen und Gefühlsgründen, weil es ihm nicht in sein mechanistisches Weltbild paßt, oder aus unzulänglicher Kenntnis der Materie. Er befindet sich im Irrtum, und mag er einen noch so hohen wissenschaftlichen Rang einnehmen.

Diese Behauptung erscheint heute noch kühn. In wenigen Jahren wird sie außerhalb jeder Diskussion stehen. Im übrigen hat gerade die katholische Kirche nie an der Realität der okkulten Vorgänge gezweifelt, obwohl sie sie ablehnt, soweit sie ihr schwarzmagischer, d. h. dämonischer Natur zu sein scheinen. Dieser Standpunkt ist — auf den Laien bezogen — sicher richtig. Der Wissenschaftler, soweit er ethisch gefestigt ist, wird auch schwarzmagische Erscheinungen zu untersuchen haben.

Wenn wir nun vor derartige Erscheinungen gestellt werden, die nach unserer heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnis unerklärbar sind, so werden wir zunächst versuchen, sie „animistisch“, d. h. als Emanationen der medialen Psyche auszulegen, und wollen mit dieser Deutung so weit gehen, wie es irgend angängig ist. Wir werden diese These selbst da anwenden, wo die Erscheinungen selber und ihr ganzer Mechanismus für eine jenseitige, d. h. außerseelische geistige Einwirkung sprechen oder zu sprechen scheinen, und zwar tun wir das in der Erkenntnis, daß das spiritistische Gewand der Erscheinungen zumindest in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nichts anderes als eine Drapierung des dramatisierenden und personifizierenden Unterbewußtseins bedeutet, so daß es sich meistens also um eine Pseudobesessenheit handeln dürfte.

Es gibt allerdings auch Fälle in der Literatur, die

eine jenseitige Einwirkung in hohem Grade wahrscheinlich machen, die sich spiritistisch jedenfalls am weitaus ungezwungensten erklären lassen, zu deren animistischer Deutung hinwiederum recht verzwickte und weitergeholte Hypothesen notwendig sind. Das alles wird zugegeben. Es spricht manches so sehr für die spiritistische Hypothese, daß auch wirkliche Wissenschaftler ehrlich überzeugt sein dürfen, daß es ein Leben nach dem Tode und eine Verbindung mit dem Jenseits der Verstorbenen gibt, ohne daß man ihnen Kritiklosigkeit vorwerfen darf. Es ist durchaus zu verurteilen, wenn man die spiritistische These von vornherein als denk- und tatsachenunmöglich hinstellt. Da die Seele außerhalb des Körpers Fernwirkungen verrichtet, ist sie auch ohne Körper existent denkbar. Vielleicht ist der Spiritismus in Bälde wissenschaftlich anerkannt. Heute allerdings wissen wir noch nicht, ob er direkt beweisbar sein wird. Denn wo ist vorläufig die Grenze zwischen echter und Pseudobesessenheit? Hier verläßt uns die Sicherheit des Wissens, der empirischen Feststellung, und wir können nur noch mit Wertungen, Ueberzeugungen und Wahrscheinlichkeiten operieren, und wir wissen, weil wir die oberste Grenze der Scheinbesessenheit und der animistischen Wirkungen nicht kennen, immer noch nicht, welche Forderungen wir äußerstenfalls an den spiritistischen Identitätsbeweis zu stellen berechtigt sind.

Man kann vom Fortleben nach dem Tode und von der Existenz einer göttlichen Wesenheit felsenfest überzeugt sein; diese Ueberzeugung kann sich bei sensitiven Naturen zu einem intuitiven Wissen verdichten, dem größere Wirklichkeit beigemessen wird als dem realen Zeugnis der Sinne.

Damit ist aber die Existenz dieser Dinge nicht im wissenschaftlich-empirischen Sinne, d. h. als Feststellung einer Realität und Tatsache, die von jedem Menschen, der das Irrationale, Göttliche nicht erlebt hat, ebenfalls anerkannt werden muß — wie etwa die Existenz von Amerika auch für denjenigen gilt, der nie dort war —,

diese Existenz also ist weder bewiesen, noch kann sie dadurch bewiesen werden, daß man das erst zu Beweisende, also Unbekannte, als feste Größe, als Erklärung, ja als Voraussetzung in die Gleichung einsetzt. Das ist der methodologische Fehler, den die meisten Spiritisten begehen.

Wissen um Tatsachen und subjektive, meinetwegen noch so felsenfeste Ueberzeugungen sind gänzlich verschiedene Dinge, die sich nicht auf einen Nenner bringen lassen. Ebenso wenig etwa, wie man 20 Menschen mit 20 Bäumen multiplizieren darf. Man ist erstaunt, wie wenig selbst exakte Wissenschaftler, übrigens ganz besonders Antiokkultisten, imstande sind, den Unterschied von Ueberzeugung und Wissen zu begreifen, sobald ihre negativen Dogmen auf dem Spiele stehen, die für sie den Wert realer Tatsachen haben.

Die Wissenschaft überschreitet ihre Kompetenzen und verliert den Boden unter den Füßen, sobald sie unter empirische Feststellungen irrationale und unbekannte Größen mengt.

Sie wird also die okkulten Tatsachen, die sie empirisch festgestellt hat, auch da animistisch zu deuten sich bescheiden müssen, wo die spiritistische Deutung die näherliegende und wahrscheinlichere ist. Freilich — Animismus wie Spiritismus sind bloß Hypothesen, fiktive Größen, keine Realitäten. Der Animismus kann in manchen Fällen, wie beim ortsgebundenen Spuk, als recht fragwürdige Deutung imponieren. Aber der Animismus geht vom Bekannten, d. h. Bewiesenen aus, während der Spiritismus als Hypothese insofern in der Luft schwebt, weil sich das unbekannte Etwas, das Jenseitige, das er beweisen will, ja nicht dadurch feststellen läßt, daß man es zur Voraussetzung macht. Wir müssen also mit seiner Anwendung abwarten, bis die Abgrenzung zwischen beiden Mechanismen gefunden und der Identitätsbeweis außerhalb allen Zweifels gelungen ist.

Der spiritistische Beweis kann — wenn überhaupt —

nur durch den Animismus hindurch und über ihn hinaus geführt werden, nicht direkt, wie die Offenbarungsspiritisten es möchten, sondern indirekt, per exclusionem. Erst dann, wenn aber auch jede denkmögliche animistische Deutungsweise erschöpft ist, hat der Wissenschaftler das Recht, zu einer anderen Hypothese zu greifen. Eben dann, wenn der Animismus sich selber ad absurdum geführt hat, was er sich allerdings nicht scheuen darf, gegebenenfalls eigenhändig zu tun.

Das gleiche nun, was hier vom Spiritismus gesagt ist, gilt von der religiösen Ueberzeugung, die ebensowenig als irrationaler Faktor in die wissenschaftliche rationalistische Rechnung eingesetzt werden darf. Mit anderen Worten: Ein Wunder im Sinne der Kirche als erwiesenes göttliches Eingreifen dürfte von uns erst in dem Augenblick angenommen werden, wo die animistisch-rationalistische und darüber hinaus selbst auch die spiritistische Deutung am Ende ihres Lateins angelangt sind. Ob und inwieweit dies der Fall sein könnte, soll am Schluß erörtert werden. In dieser Endfrage liegt meines Erachtens der Reiz des Phänomens von Konnersreuth und seine ungeheure prinzipielle Bedeutung. Hier ist ein Fall, wie sich Theologie und Experimental-Wissenschaft auf Haaresbreite nahekomen.

Gehen wir nun die Phänomenik im einzelnen durch, indem wir uns der im vorstehenden gewonnenen Begriffe bedienen.

XII. Wunderbare Heilungen und Wunderheilungen.

Was die Heilungen, die sich an Therese vollzogen, betrifft, so scheint mir noch nicht geklärt, unter welche Kategorie sie im einzelnen zu rechnen sind: ob zu den einfachen hysterischen Autosuggestionen, zum Fakirismus oder zu den okkulten Phänomenen. Eines schließt dabei das andere nicht aus. Diese drei Kategorien psychisch-organischen Geschehens ent-

sprechen ja gewissermaßen nur verschiedenen Etagen des Seelenlebens. Die Ereignisse, die wir zu prüfen haben, sind zweifellos aus dem Boden des untersten Stockwerkes, der Hysterie, emporgewachsen, sind aber in die zweite und dritte Zone, den Fakirismus und Mediumismus, hineingewuchert.

Die plötzliche Heilung der Lähmungen sowie der Blindheit bewegen sich, ebenso wie diese Erkrankungen selber, immerhin noch als mutmaßlich hysterisch-autosuggestive Vorgänge innerhalb des Rahmens normal-physiologischer Möglichkeiten.

Freilich mag es unglaublich erscheinen, daß ein Mensch nach mehrjähriger Bettruhe — gleichviel, ob organisch gelähmt oder nicht — unmittelbar nach der Heilungssuggestion wieder zu gehen anfängt, wenn man berücksichtigt, daß der normale Patient schon nach wenigen Monaten des Liegens wieder das Laufen lernen muß. Immerhin aber ist es denkbar, daß die Autosuggestion Schwäche, Koordinationsstörung und verlorengegangenes Gleichgewicht ersetzen kann, so daß der Gichtbrüchige tatsächlich sich erhebt, sein Bett nimmt und wandelt.

Wenn nun aber schwere organische Veränderungen, also tiefe eiternde Wunden und Substanzverluste, die jahrelang bestanden haben und normalerweise Monate und Monate zur Heilung benötigen würden, im Verlaufe von wenigen Stunden spurlos verschwinden, so kann man dieses nicht mehr als autosuggestives Phänomen bezeichnen. Hier liegt eine Beschleunigung des Zellwachstums und der regenerierenden Kräfte vor, wie sie höchstens beim Fakirismus vorkommen kann. Ob es sich sogar um okkulte Vorgänge aus dem Bezirk des höheren Fakirismus handelt, scheint mehr eine Quantitätsfrage zu sein. Der Uebergang von der Autosuggestion zum Fakirismus und von diesem zum magischen Geschehen ist ja wohl überhaupt ein fließender. Stets stellen sich beim Yoghi mit der erlangten fakiristischen Beherrschung des Sympathikus gleichzeitig auch magi-

sche Fähigkeiten ein, und der höherstehende Teil des physiologischen Fakirismus ist ja, wie wir bereits gesehen haben, sowieso ein okkultes Phänomen. Versuchen wir jedoch, eine prinzipielle Unterscheidung zwischen fakiristischer und okkulten Heilung zu treffen.

Unter niederer Fakirheilung verstehe ich, wie gesagt, in Analogie zu den niederen Fakirsymptomen, einen abnorm beschleunigten, aber sonst normalen Regenerationsablauf, der sich immerhin über Stunden erstrecken dürfte. Okkulte Heilungen vollziehen sich in wenigen Augenblicken oder wenigstens Minuten. Es kommt dabei zum plötzlichen Verschwinden krankhafter Bildungen — auch solcher, die als unheilbar gelten, wie Krebs oder Aussatz — sowie zu ebenso rascher Neubildung von Substanzdefekten. Hier scheint sich keine normale Zellenbildung durch Zellwachstum und Zellteilung einzustellen, sondern eine Substanzbildung, quasi aus dem Nichts, eine „Zellmaterialisation“ und eine „Dematerialisation“ krankhafter Bildungen. Ein Prozeß also, der sein Analogon in den Materialisationen der Medien findet.

In diese Kategorie gehört auch die okkulte Unverwundbarkeit, wie wir sie bei den Kontorsionisten, den Derwischen, den Lamas und den Feuertretern sehen. Schließlich sind in die gleiche Kategorie zu rechnen die geistigen Fernheilungen organischer, normalerweise unheilbarer Krankheiten innerhalb abnorm kurzer Zeitspannen.

Als okkulte Heilung würde man es z. B. bezeichnen müssen, wenn eine Wunde oder ein komplizierter Knochenbruch sich in wenigen Minuten narbenlos schließt, oder wenn Krebs- oder Lepraknoten im Handumdrehen verschwinden. Wunderheilungen also, wie sie von Christus und den Aposteln und von verschiedenen Heiligen, besonders dem heiligen Bernhard, berichtet werden.

Der Mediziner ist geneigt, diese Berichte ins Reich der Fabel zu verweisen, obwohl ihre Beglaubigung allen

Anforderungen der Exaktheit und wissenschaftlichen Gründlichkeit genügt.

Außerdem sind die Wunderheilungen durchaus nicht ohne Parallele in der jüngsten Gegenwart. Ich weiß, daß es dem modernen Wissenschaftler, besonders dem in der Regel materialistisch eingestellten Arzt, unsagbar schwer fällt, dergleichen auch nur für denkmöglich zu halten, und daß er die betreffenden Berichte nicht kennt oder kennen will, sondern entweder verdrängt oder überhaupt nicht an sich heranläßt, sie flieht, wenn sie ihm nahekomen, und, auf irgendwelche Autoritäten fußend, sie als groben Unfug abtut. Solche ungeprüfte Ablehnung ist ein schwerer Denkfehler. Innerhalb der Kausalität gibt es kein „Unmöglich“! Gerade das Studium des Okkulten hat ergeben, daß zahlreiche Vorgänge, die für das materialistische Dogma denkmöglich erscheinen, schließlich doch rücksichtloserweise von ernstern Forschern festgestellt und anerkannt werden mußten, sobald ein neues unbekanntes X in der Ursachenreihe auftauchte.

Man hat eben, mag man noch so felsenfest von der unerschütterlichen Richtigkeit seiner Weltanschauung überzeugt sein, kein Recht, außerhalb der Möglichkeiten dieses Systems liegende Tatsachen aus der Welt zu leugnen, die unbestreitbar vorhanden sind. Eine einzige Tatsache kann zwar Weltanschauungen umstürzen, niemals aber vermag eine Anschauung eine festgestellte Tatsache aus der Welt zu schaffen. Schließlich waren unsere Alvorderen, mögen sie auch noch so wenig empirisch-wissenschaftlich geschult gewesen sein, doch nicht so völlig unfähig, Phantasie von Wirklichkeit zu unterscheiden, wie man es gegenüber den Wunderberichten früherer Zeiten gerne wahrhaben möchte.

Gerade die kirchlichen Wunder sind zum Teil in einer Weise durch dokumentarische Aussagen beglaubigt, die den Vergleich mit modernen wissenschaftlichen Protokollen gut und gerne aushalten.

Hinsichtlich der Gegenwart verweise ich nur auf die

Berichte über Lourdes, das jährlich von etwa 700000 Pilgern heimgesucht wird. Hier ereignen sich unter strenger Kontrolle (jeder Arzt hat Zutritt zu dem Konstatierungsbureau, und mehrere tausend Aerzte haben von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht) in jedem Jahre ein bis zwei Dutzend regulärer okkulter Heilungen an schwer organisch Kranken. Man kommt über diese Tatsache nicht hinweg, das Material ist mit dem besten Willen nicht zu entkräften. Ich erinnere an die Fälle: „de Rudder“ (Heilung einer 8 Jahre alten komplizierten Oberschenkelfraktur mit Eiterung und Brand und großen Knochendefekten, die innerhalb eines Augenblickes und ohne Narbenbildung eintrat); „Ernestine Guilloteau“ (Tabes mesaraica — Bauchdrüsen- und Bauchfelлтuberkulose, höchstgradige Phthise, wog 23 kg, lag im Sterben; Heilung im Augenblick); „Frau Rouchel“ (plötzliche Heilung perforierender Lupuswunden); „Henriette Hauton“ (Phthise im allerletzten Stadium, wog noch 17,5 kg; plötzliches Verschwinden der tuberkulösen Wucherungen), und verweise im übrigen auf die einschlägige Literatur (Grabinski: „Wunder“, bei Borgmeyer, Hildesheim, Isenkrahe: Experimentaltheologie, Boyssarie, Westphalen, Lesage usw.). Auch Pius X. werden, ähnlich wie dem heiligen Bernhard, zahlreiche Wunderheilungen zugeschrieben.

Ob nun der okkulte Tatbestand bei einigen Selbstheilungen der Therese Neumann zutrifft, möchte ich nicht bestimmt behaupten, da mir die genaue Zeitdauer dieser Heilungen nicht bekannt ist. Sie scheinen eher an der oberen Grenze des niederen Fakirismus zu stehen. Autosuggestiv sind sie jedenfalls nicht mehr zu erklären.

Zweifellos als okkult zu bewerten wäre es aber, wenn die Therese Neumann imstande wäre, ihren Fakirismus auf andere Personen zu Heilzwecken zu übertragen und das vegetative System von Kranken zu Heilungen fakiristischer Art anzuregen. Auch dieser Fall ist nicht ohne Analogie.

Es gibt z. B. auch deutsche Heilyoghis, deren Schulung in einem systematischen Sympathikustraining besteht und die mit der Herrschaft über ihr vegetatives System gleichzeitig erstaunliche Heilfähigkeiten erwerben, welche ihrer Wirkungsweise nach weder mit Suggestion, noch mit dem für die Wissenschaft ja auch nur hypothetischen animalischen Heilmagnetismus zu erklären sind, sondern wohl als auf mentalem Wege erfolgte Induzierung fakiristischer Selbstheilungen aufgefaßt werden müssen. Ich habe diesbezüglich bemerkenswerte Dinge an organisch Schwerkranken erlebt, und zwar grade in letzter Zeit, die sich mit der Verlegenheitsphrase von der Suggestion nicht erklären lassen.

Auch Therese Neumann soll, wie behauptet wird, kraft ihres Gebetes über wunderbare Heilfähigkeiten verfügen. So sei eine Frau von schwerer jahrelanger Bauchwassersucht in wenigen Stunden geheilt worden. In den bis jetzt durchgedrungenen Fällen der Therese ist die Berichterstattung zu unsicher, um eine Abgrenzung zwischen Suggestion, durch religiöse Ekstase aktiviertem Fakirismus der Geheilten und echtem Heilmediumismus zu treffen. Das ist auch sonst nicht leicht.

Es werden z. B. mitunter recht krasse Fälle von Selbstheilungen seitens einzelner Suggestivtherapeuten behauptet, die wohl als Aktivierungen besonderer fakiristischer Begabung der Geheilten aufgefaßt werden können. Zweifellos gehört zu fakiristischen und Wunderheilungen ebenso wie zur autosuggestiven oder suggestiven Heilung eine bestimmte Konstitution, auch eine empfängliche seelische Einstellung.

Für Suggestion ist vielleicht die Mehrzahl der Menschen empfänglich, für Fakirismus und okkulte Phänomene nur eine verschwindende Minderzahl. Das mag in weniger rationalistisch verseuchten Zeiten anders gewesen sein. Diese Fähigkeiten sind eben Rudimente früherer, naturfühlicher (nach Daqué) Entwicklungsperioden der Menschheit. In ihrer virtuellen Anlage sind

freilich alle Menschen Medien und Fakire, denn die Natur macht bekanntlich keine Sprünge, und die tieferen Bewußtseinsschichten operieren normalerweise mit diesen Fähigkeiten. Unser Unterbewußtsein hat telepathische Fähigkeiten, das Tiefen- oder Erbbewußtsein ist hellsehend, empfängt Kommunikationen jenseits von Raum und Zeit, und das vegetative Bewußtsein besitzt die Fähigkeit der teleplasmatischen Ideoplastie. Eine Abspaltung dieser okkulten Kräfte bis zu dem Grade, daß medianime oder fakiristische Phänomene an die Oberfläche gelangen, ist aber, wie gesagt, nur in seltensten Fällen möglich.

Fakirismus, und zwar passiver wie aktiver, ist bei uns Abendländern sogar noch seltener vertreten wie der Mediumismus, und er tritt auch kaum je spontan auf wie letzterer, sondern muß entweder durch tiefhypnotisches Training oder durch Yoghaübungen geweckt werden. Schon die passiven Fakirsymptome bei Hypnotisierten und Hysterikern sind, wie gesagt, etwas ganz Ausnahmsweises — und dabei bewegen sie sich in verhältnismäßig kümmerlichen Grenzen. Die wissenschaftlich berichteten Fälle von suggestiver Organbeeinflussung, Blutung, Ausschlägen reichen niemals an das voll entwickelte Bild der Stigmatisation heran, wie wir es bei der Therese Neumann in wohl kaum je erreichter Vollendung sehen. Demnach dürften durch einfache Suggestion oder Autosuggestion erzeugte organische Schnellheilungen etwas extrem Seltenes sein, was nur bei äußerst schizoiden Konstitutionen vorkommt.

Wenn nun von einem „Wundertäter“ aus in einer relativ großen Anzahl von Menschen der latente Fakirismus zu Heilzwecken geweckt wird, so muß man diese Fähigkeit des Thaumaturgen, so tief verborgene Kräfte bei nicht medialen Menschen zu mobilisieren, wohl als eine im eigentlichen Sinne magische, nicht mehr suggestive Kraft betrachten. Freilich, das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen, denn die Abgrenzung ist schwer. Gerade bei den religiösen Heilungen spielen fast

stets massenpsychologische und massensuggestive Momente mit. Dazu kommt die ekstatisch fromme, tiefgläubige Einstellung, die natürlich ganz anders imstande ist, tiefgehende Spaltungen und Mobilisationen innerseelischer Kräfte zu aktivieren, als eine einfache Hysterie oder die Tiefensuggestion eines noch so guten Hypnotiseurs an einem erstklassigen hypnotischen Subjekt. Der Glaube versetzt anscheinend buchstäblich Berge.

Und ist die Abgrenzung bei den mobilisierten Phänomenen zwischen Autosuggestion, Fakirismus und Mediumismus schon schwierig, so ist noch schwerer zu sagen, ob der Wundertäter oder der Wunderort durch einfach suggestive oder durch mental-okkulte Kräfte diese Wirkungen auslöst.

Daher möchte ich mich in unserem speziellen Fall hinsichtlich gerade dieses schwierigen Fragenkomplexes, zu welcher Art von Mechanismus die betreffenden, von der Therese Neumann bewirkten Heilungen zählen, mit aller Zurückhaltung ausdrücken, solange nicht die genauen Umstände bekannt sind, unter denen sie sich vollzogen haben.

Auch hinsichtlich der ihr in die Schuhe geschobenen gebetsmagischen Fernbekehrungen ohne Wissen und Zutun der betroffenen Personen empfiehlt es sich, mit einem Urteil zurückzuhalten. Denn es ist klar, daß die Legendenbildung um Konnersreuth bereits voll im Gange ist. Hier glaubt natürlich jeder, was er gern möchte, und beim Weiterkolportieren wird leicht einmal aus der Mücke ein Elefant gemacht. Zunächst müssen kritische Forscher umfangreiche Zeugenvernehmungen durchführen, bevor sich ein auch nur einigermaßen sicheres Urteil in diesen Fragen gewinnen läßt. Daher kann man vorläufig durchaus nur konditional und von systematischen Gesichtspunkten aus hierzu Stellung nehmen. Es wird dann wenigstens ersichtlich, worauf die Untersuchung zu achten hat.

XIII. Hellsehen und Telepathie.

Besser geklärt erscheint im Falle Konnersreuth das Problem der okkulten Fernwahrnehmung, der „Hell-sichtigkeit“. Speziell die Kardiognosie, das heißt die Fähigkeit der Stigmatisierten, Reliquien zu erkennen, geweihte Gegenstände von ungeweihten, gläubige Personen von ungläubigen zu unterscheiden, Schicksale ihrer Besucher zu erfühlen — was übrigens alles auch von der Emmerich und von anderen Stigmatisierten berichtet wird, also in das typische Bild der Stigmatisationsneurose gehört —, scheint gut beglaubigt. Ferner wird von kompetenter Seite die Behauptung aufgestellt, daß Therese zwischen ihren Ekstasen zutreffende Schilderungen von Land und Leuten in Palästina gebe, fremdsprachige Sätze sogar mit verschiedenen Dialektfärbungen und grammatischen Finessen korrekt und sinngemäß reproduziere, ferner daß ihre Schilderungen in auffallenden Details mit denen der ihr zur Zeit des Auftauchens dieser Visionen angeblich unbekannten Katharina Emmerich übereinstimmen sollen. Zum Beispiel sieht Therese in ihren Visionen, daß Christus nicht das Kreuz, sondern drei Balken trägt, daß er während der Vorbereitungen zur Hinrichtung in ein leeres Grab gestoßen wird, daß ein Gassenjunge die Kleidung Christi heimlich wegstiehlt, daß das Kreuz Y-förmig zusammengezimmert wird usw. Gerade auf letzteren Umstand wirft eine Feststellung Dr. Franks in der Berliner Nachtausgabe vom 17. September 1927 ein bezeichnendes Licht. Im Kloster von Dülmen, wo die Emmerich lebte, befindet sich nämlich solch ein Y-Kreuz, welches die Nonne bei ihren Andachtsübungen ständig vor Augen hatte. Auf diese Weise hat sich die abweichende Kreuzform offenbar in die Visionen der Katharina eingeschlichen und ist jetzt, wenn nicht direkt, durch einen telepathischen Zwischenträger auf Therese Neumann übertragen worden.

In allen diesen Fällen, d. h. wenn die Darstellung

einwandfrei ist — woran man eigentlich nicht gut zweifeln kann —, versagt die rationalistische Deutung, da man sich damit begnügen müßte, zu erklären, daß dieses alles eine Häufung von Zufällen sein könne, falls man es nicht vorzieht, blindlings von Schwindel oder Selbsttäuschung zu reden. Dreierlei wäre nun bei der wohl notgedrungenen Annahme einer parapsychischen Genese dieses Phänomens als Erklärung denkbar: Erstens ein „zeitliches echtes Hellsehen“. Im Sinne unseres Begriffsschemas gesprochen: Das mediale Spalt-Ich der Ekstatikerin vermag sich bis in die Zone des „kosmischen Bewußtseins“ zu erheben, so daß es teilhat an den in diesem „Gedächtnis der Gottheit“ eingegrabenen Erinnerungen. Es bedeutet dies, nach der Definition der „Geheimlehre“, die „Unio mystica“, die Einswerdung mit dem Göttlichen, in der Ausdrucksweise der indischen Theosophie ein „Lesen in der Akaçachronik“ oder, um einen etwas trivialen, aber bezeichnenden Ausdruck Dessoirs zu gebrauchen: den „Telephonanschluß ans Absolute“. Es ist dies der Mechanismus, wie wir ihn, sogar noch unbegreiflicher für unseren dreidimensional raum-zeitlich-kausalen Verstand, bei der „Prophetie“, dem Hellsehen in die Zukunft, anzunehmen gezwungen sind.

Die zweite denkbare Möglichkeit wäre die der direkten hellseherischen Einfühlung in die Schriften über Katharina Emmerich. Nach okkultistischer Nomenklatur ein sogenannter „Buchtest“.

Die dritte und wohl wahrscheinlichste, weil relativ einfachste Erklärung ist die Annahme der „Telepathie“, des medialen Gedankenlesens in den Gehirnen bzw. dem Ober- und Unterbewußtsein derjenigen Personen der Umgebung Theresens, die über die einschlägigen literarischen, ethnographischen und linguistischen Kenntnisse verfügen. Ein bekannter Orientalist, Prof. Wutz, ist sehr viel in der Nähe der Stigmatisierten und dient während der Ekstasen als Protokollführer. Er könnte am ehesten als unbewußter telepathischer Uebertrager bzw.

als passive telepathische Zapfstelle bezüglich vieler der oben genannten sprachlichen und visionären Details in Betracht kommen.

Notabene gilt diese Hypothese auch dann, wenn die Angaben der Ekstatischen sich nicht immer mit den Erwartungen des Professors decken oder gar ihnen teilweise widersprechen sollten, wie dies mehrfach angegeben wird. So z. B., wenn sie, wie mir erzählt wird, in einem Falle den Singular mit dem Plural gleichlautend bringt, worauf Prof. Wutz feststellen muß, daß dies dem vulgären Sprachgebrauch entspricht, obwohl es grammatikalisch inkorrekt ist.

Das telepathische Unterbewußtsein pflegt, wie mir meine Erfahrungen mit dem medialdiagnostischen Medium Elisabeth F. gezeigt haben, in solchen Fällen den Denk-, Vorstellungs- und Wissensschatz des betreffenden Wissensträgers beliebig bis in die tiefsten Schichten der unterbewußten Erinnerung hinein anzuzapfen und das Material nach Bedarf zu modeln und zu verwerten, je nachdem es die das Drama komponierende Leitidee erfordert, oder je nachdem das Spalt-Ich es zu dem ja ständig erstrebten Beweise seiner autonomen, außerhalb des Individuums wurzelnden Existenz für erforderlich hält. Die Raffinesse, mit der das „Es“ hierbei verfährt, ist natürlich ebenso erstaunlich wie das dramatisierende und personifizierende Talent des Unbewußten, das wir kennenzulernen Gelegenheit hatten. Ich habe erlebt, daß dieses Medium in Gegenwart eines Chemikers über ungeahnte chemische Kenntnisse verfügte, dem Mediziner die verblüffendsten ärztlichen Auseinandersetzungen bot, die ihm selber überraschend und neu waren, oder den Kriminalisten durch besondere Fachkenntnisse überraschte. Alles Dinge, die seinen normalen Wissensbesitz erheblich überstiegen, auch wenn man mit einer besonderen Fähigkeit zur Aktivierung vergessener Inhalte rechnete. Und doch handelte es sich bestimmt um nichts anderes als um eine telepathische Vampyrisation der betreffenden Interviewer. Was die Frager als Antwort er-

hielten, war nichts anderes als ein Spiegel ihres eigenen Innern, scheinbar individuell verselbständigt durch das verblüffende Kombinationstalent des medialen Unterbewußtseins. Auch telepathische Entnahmen aus dem Bewußtsein abwesender, sogar gänzlich unbekannter Personen scheinen nach meinen Erfahrungen vorzukommen. Man muß also den Rahmen des telepathisch Möglichen sehr weit ziehen, so weit, daß für das Hellsehen so gut wie nichts mehr übrigbleibt.

Hierbei bedienen wir uns wiederum des Prinzips, die näherliegende Erklärung, in diesem Falle die Telepathie, so lange heranzuziehen, wie sie denkmöglich bleibt. Ob das in jedem Falle faktisch richtig ist, wissen wir natürlich nicht. Methodologisch richtig ist es jedenfalls. Denn weder Experimentator noch Medium sind imstande, die Wege, die das Unbewußte nimmt, zu erkennen und die einzelnen Formen der Fernwahrnehmung voneinander oder von der unbewußten Kombination zu unterscheiden. Deshalb richten wir uns vorläufig, wie bei der Frage Animismus — Spiritismus, auch hier nach dem methodologischen Prinzip der Exklusion der höheren durch die niederere Hypothese.

Natürlich müßte durch sorgfältige Analyse und Rückfragen von vornherein ausgeschlossen werden, daß die Neumann nicht doch gewisse Kenntnisse auf normalem Wege aufgeschnappt hat, die nun als Material von der dichtenden Trancepersönlichkeit mit hinzu verarbeitet worden sind. Man ist in dieser Hinsicht, d. h. wenn man nicht in parapsychologischen Untersuchungen geschult ist, meistens etwas leichtsinnig in seinen Aeüßerungen und suggeriert Medien in aller Harmlosigkeit viel mehr, als man sich träumen läßt. Ich glaube aber doch, daß wir zumindest die fremdsprachlichen Sätze aus den Visionen als okkult übertragen auffassen müssen, und daß wir dem berichtenden Gelehrten nicht zutrauen können, er habe so auffällige Dinge unbewußt in Therese hineinsuggeriert oder aus ihr herausgefragt. Interessant wäre, festzustellen, ob schon vor Eintreffen des Prof. Wutz die

hebräischen und aramäischen Sätze aufgetaucht sind. In seiner Abwesenheit sind sie jedenfalls beobachtet worden.

Freilich muß ich immer wieder betonen: Das gebotene Material, soweit es bis jetzt der Öffentlichkeit vorliegt, ist vorderhand noch sehr lückenhaft und läßt nicht erkennen, ob bei seiner Gewinnung alle Kautelen gewahrt worden sind, welche die parapsychologische Methodik erfordert. Ich kann daher immer wieder nur mit einem gewissen Vorbehalt für die mediumistische Aetiology der einzelnen Erscheinungen mich aussprechen, so groß mein persönliches Vertrauen zu den wissenschaftlichen Experten des Klerus ist, und muß mir jederzeit den Widerruf bei weiterer Kenntnisnahme vorbehalten. Es ist bedauerlich, daß man die Parapsychologen nicht von vornherein zu dieser Untersuchung zugezogen hat. Denn vermutlich sind durch unbewußte Suggestionserteilung und achtlos hingestreute Informationen seitens Unberufener an die Neumann doch viele Spuren unwiederbringlich verwischt worden.

XIV. Das Wunder der Nahrungslosigkeit.

Wir kommen nun zu dem vielumstrittenen und ungeheures Aufsehen erregenden Phänomen der Nahrungslosigkeit.

Es ist selbstverständlich, daß jedem naturwissenschaftlich denkenden Menschen die Haare zu Berge stehen bei dem Gedanken, dieses Phänomen etwa anerkennen zu sollen, das tatsächlich alle Naturgesetze auf den Kopf zu stellen scheint. Auch der Referent nimmt sich von dieser Einstellung nicht aus. Aber nachdem sich diese Erscheinung derartig in den Vordergrund gedrängt hat und da die Nahrungslosigkeit von vielen Stigmatisierten berichtet wird, in Anbetracht der großen Bestimmtheit schließlich, mit der gerade dieses Phänomen behauptet wird, bleibt uns nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen, uns wenigstens theoretisch damit auseinanderzusetzen. Ich betone wieder, daß die

folgenden Deduktionen von der Voraussetzung ausgehen, daß einwandfrei beobachtet wurde. Dabei ist ausdrücklich zu bemerken, daß ich die bisherigen Untersuchungen, soweit die spärlichen Berichte erkennen lassen, für unzureichend halte. Sie ergeben zwar eine gewisse, sogar ziemlich große Wahrscheinlichkeit, aber doch nicht die für derartige exzeptionelle Feststellungen erforderliche absolute Sicherheit.

Betrachten wir einmal das normale, unokkulte Fasten, und wir werden sehen, daß dieses völlig verschieden ist von der Art des Fastens, die der Therese Neumann zugeschrieben wird. Die extremste Hungerkur, die bekannt geworden ist, beträgt meines Wissens 72 Tage. Jedoch sind solche Wahnsinnskuren nur durchführbar bei gleichzeitiger reichlicher Flüssigkeitsaufnahme. Ich glaube nicht, daß eine Kreatur ohne Wasser länger als höchstens 2 Wochen am Leben bleiben kann. Daß bei diesem extremen Fasten starke Abmagerung eintritt — denn der Körper verbraucht seine regulären Kalorien und lebt von der Substanz —, ist klar. Durchführbar sind die Hungerprozeduren nur mit Hilfe sehr starker Autosuggestion.

Nun zum Unterschied von diesem ein fakirisches Fasten:

Indische Yoghies sollen, nachdem sie sich in Katalapsie brachten, einmauern lassen, und bei fast auf Null reduziertem Atem, Stoffwechsel und Kreislauf mehrere Monate am Leben bleiben. Leider fehlen genaue Stoffwechseluntersuchungen über derartige Fälle.

Diese Büsser sind allerdings dann, wenn man sie wieder ausscharrt, zu Mumien vertrocknet und abgemagert. Wir sehen hier vermutlich einen fakiristischen Vorgang, der nicht in einer Beschleunigung, sondern im Gegenteil in einer enormen Verlangsamung der vegetativen Funktionen besteht, aber insofern kein „Wunder“ bedeutet, als in diesem Fall nur die bekannten Naturgesetze in ihrem Ablauf modifiziert werden, aber keine supranormalen, neuartigen, mit der

Physik und Physiologie in Widerspruch stehenden Gesetze in Kraft treten. Die Abmagerung am Schlusse des Lebendigbegrabenseins entspricht sicherlich genau dem Energieverbrauch und der Ausdünstung, die während dieses Schlafes stattfand, der übrigens an den Winterschlaf mancher Tiere erinnert, die doch auch, wie z. B. das Murmeltier, schlafend einige Monate von ihrem Fettvorrat bei stark reduziertem Kraftwechsel leben.

Bei Therese Neumann liegt nun aber nach den Berichten etwas viel Merkwürdigeres vor. Wir könnten uns allenfalls mit Müh und Not denken, daß ihr fakiristisch geschultes Unterbewußtsein imstande sei, sogar bei Wachsein und Bewegungsfreiheit den Stoff- und Kraftwechsel auf das Minimum des Yoghaschlafes zu reduzieren. Aber dann müßte trotzdem unter allen Umständen ein Gewichtsverlust eintreten, der nach neun Monaten die Stigmatisierte in ein lebendes Gerippe verwandelt haben dürfte.

Hier geschieht aber das Unbegreifliche und dasjenige, was dem Grundgesetz von der Erhaltung der Energie ins Gesicht zu schlagen scheint. Das Gewicht der Ekstatischen bleibt konstant 55 kg. Es fällt nach den Passionsekstasen um 8 Pfund und steigt in den nächsten 6 Tagen wieder auf die Norm.

Aber nicht bloß das allein! Therese hat, trotzdem sie nur von einem halben Kaffeelöffel voll Wasser und einem Krümchen Brot täglich lebt, Entleerungen. Sie scheidet minimale Mengen Urin aus, aber auch wohl alle paar Wochen spurenhafte feste Exkremente, in denen sich Nahrungsbestandteile nicht haben nachweisen lassen. So wenigstens versichert mir Dr. Reißmann, der in Erlangen Nachforschungen anstellte. Rechnen wir dazu den Blut- und Schweißverlust bei den Ekstasen, so finden wir, daß sie ein Vielfaches von dem ausscheidet, was sie an Flüssigkeit aufnimmt, ohne dabei auszutrocknen.

Dieser Tatbestand kann, wenn er sich im vollen Umfang bestätigt, nur okkult gedeutet werden. Aber

selbst dem eingefleischten Okkultisten fällt es schwer, derartiges nicht von vornherein ins Reich der Fabel zu verweisen. Es gibt — abgesehen gerade von den Stigmatisationsberichten — einige fromme Legenden von christlichen, buddhistischen, hinduistischen Bäuern, die freilich lebende Mumien waren und denen vieljähriges Fasten nachgesagt wird, — aber in der wissenschaftlichen Literatur existiert meines Wissens kein analoger Fall. Auch die Beobachtungen an den Stigmatisierten der letzten Zeit sind für meine Begriffe nicht beweisgültig. Hinsichtlich der Gewichtsregeneration erinnere ich an den Fall der Gottliebe Dittus, der „teufelsbesessenen“ Schwarzwälder Bäurin, über die der bekannte evangelische Mystiker Pfarrer Blumhardt an das Konsistorium ausführlich berichtete. Hier wird auch von enormen, geradezu todbringenden Blutverlusten ohne entsprechende Gewichtsabnahme gesprochen; aber das Phänomen der Getränk- und Nahrungslosigkeit mit gleichzeitiger Gewichtsregeneration aus dem Nichts wird, wie gesagt, immer nur von Stigmatisierten behauptet.

Sollte also der vorliegende Fall einer nochmaligen verschärften Kontrolle standhalten, so stünden wir vor einem der interessantesten und seltensten okkulten Phänomene aller Zeiten, dessen Erforschung ungeheure Erkenntnisperspektiven verheißt. Schon die Möglichkeit, daß etwas Derartiges vorliegt — und diese ist, wie gesagt, nicht so gering —, müßte längst die Wissenschaft auf den Plan gerufen haben, um die Sache von Grund auf experimentell zu untersuchen. Statt dessen herrscht über das Ergebnis der Erlanger Untersuchung betretenes Schweigen, weil überraschenderweise sich wirklich keine Nahrungszufuhr hat nachweisen lassen, während man wohl mit Sicherheit angenommen hatte, das Phänomen werde sich bei wissenschaftlichem Zupacken in hysterisches Wohlgefallen auflösen.

Was hat nun der Parapsychologe zu diesem Thema zu sagen? Ich meine, man muß zunächst zu der kühnen Hypothese greifen, daß die Neumann auf irgendeine

unsichtbare und okkulte Weise mit Stoffen ernährt wird, die entweder einem „Materialisationsprozeß“ entstammen, also letzten Endes teleplasmatischen Ursprungs wären, oder aber mit natürlichen Nährmitteln, die durch „Apport“ unsichtbar in ihre Verdauungsorgane hineinpraktiziert werden. Denn eine Ernährung, und zwar eine ausreichende, müßte doch stattfinden, wenn trotz starken Kraftverbrauchs das Gewicht konstant bleiben und regeneriert werden soll. Wir können natürlich nicht zugeben, daß das Energiegesetz aufgehoben sein sollte durch ein göttliches Wunder. Auch für den religiös eingestellten Wissenschaftler steht Gott nicht außerhalb der Naturgesetze. Es gibt keine Wunder gegen die Natur, sondern nur eine Modifikation der Naturabläufe durch eine höhere Willenspotenz. Die Wissenschaft, die einen Umsturz der Kausalität zugeben wollte, wäre bankrott. Wir müssen also eine Erklärung innerhalb des Rahmens derselben naturgesetzlichen Kausalität suchen. Die Möglichkeit des Nahrungsapports erschiene mir immerhin hypothetisch denkbar. Ich habe eine Reihe einwandfreier Apportexperimente miterlebt und weiß, daß man mit diesem Phänomen, d. h. dem auf mediumistischem Wege erfolgenden Transport irgendwelcher Gegenstände in geschlossene Räume hinein — unter gegenseitiger Durchdringung der Materie —, als einer festgestellten Tatsache zu rechnen hat. Eine Erklärung hat man bis jetzt dafür nicht gefunden, weshalb man sich vorläufig noch ziemlich allgemein, sogar parapsychologischerseits, gegen die Anerkennung des Phänomens sträubt.

Die törichte Deutung, die den Okkultisten untergeschoben wird, der betreffende Gegenstand habe sich während des Fliegens durch die Luft in „Atome und Atömchen“ zerlegt und an Ort und Stelle wieder zusammengesetzt, ist natürlich erfunden, um die Sache lächerlich zu machen. Ich glaube, kein vernünftiger Parapsychologe denkt jemals beim Apport an eine Atomzerlegung, weil ja dabei unvorstellbare intramole-

kulare Energien explosiv frei werden müßten. Denkbar wäre, daß die rasend schnellen planetenartigen Kreisbahnen der Elektronen um den Atomkern — (durch welche ja überhaupt erst der Eindruck des Stofflichen seitens der eigentlich nur aus elektromagnetischen Kraftfeldern bestehenden Materie entsteht) — ähnlich wie das Licht bei Durchtritt durch ein Quarzprisma — durch Passieren eines medialen Kraftfeldes polarisiert, d. h. in eine Ebene verlegt werden, so daß die Komponente „Körperlichkeit“ der Materie zeitweilig aufgehoben wäre und ein stoffdurchdringender fluidischer oder Strahlungszustand der Moleküle eintritt. Aber dies ist, wie gesagt, nur der Versuch einer Hypothese, um eine unbestreitbar festgestellte, aber für unser heutiges physikalisches Verständnis undenkbbare Tatsache in den Bereich der Denk- und Diskutierbarkeit zu bringen.

Dr. Rolf Reißmann, dessen Aufsätze im „Tag“ zu den wenigen gehören, die der parapsychologischen Problemstellung einigermaßen gerecht werden, nimmt eine Art fluidischer Ernährung an. Er sagt etwa folgendes: Das eigentlich lebensaufbauende Etwas an der genossenen Nahrung seien nicht die grobphysikalischen Verbrennungskräfte, sondern ein ätherisch-fluidisch-vitalistisches Prinzip, das durch den Verdauungsprozeß freigemacht und von der lebenden Zelle assimiliert werde.

Ich denke mir, er meint das gleiche ätherisch-strahlende, halb stofflich physikalische, halb rein biologisch gedachte Etwas, das als animalischer Magnetismus, als Od, weiterhin auch im Zustande materieller Verdichtung als Teleplasma und schließlich als grobstoffliches Materialisationsprodukt in den Köpfen so vieler Forscher spukt; das von Sensitiven wahrgenommen wird, sich aber der physikalischen Registrierung bisher entzogen hat.

Die Inder und Theosophen nennen dieses okkulte feinstoffliche Universalagens — und zwar, wenn es sich in einem noch höheren, sublimierteren, vergeistigten Zustande befindet — „Astralmaterie“ oder „Prana“,

den Baustoff der Astralwelt und der Gedanken bzw. Gedankenformen. Philosophisch begriffen wäre es mit dem feinmateriellen Substrat der Platoschen Ideenwelt identisch. Auch muß man es als Träger der Vorstellungsbilder, und zwar sowohl der individuellen Gedächtnisinhalte als auch des kosmischen Erinnerungsschatzes, der Akaçachronik, bezeichnen. Die Astralebene ist nach theosophischer Vorstellung eine reale, für den Hellseher sichtbare Welt, welcher sowohl der menschliche Fluidal- oder Astralkörper — Träger des niederseelischen und unterbewußten Vorstellungsinhalts — angehört, als auch die „Astralwesen“ und „Elementale“, gewissermaßen selbständig gewordene Formen affektbetonter Vorstellungsbilder (dasselbe, was die Psychoanalyse in ebenfalls symbolischer Ausdrucksweise als „Komplexe“, als „überwertige Ideen“ beschreibt).

Diese in niederem Zustande „odische“ Feinmaterie sollen nun sensitive Personen direkt aus dem Äther absorbieren und infolgedessen physischer Ernährung entraten können. Gemäß dieser Auffassung sind die Lebensvorgänge, d. h. die Zeugung, Lebenserhaltung und Lebensergänzung, im Grunde alles „okkulte Materialisationsprozesse“, die nur normalerweise an die elektromagnetischen und Oxydationsprozesse der irdischen Materie und deren Ablaufsformen und Ablaufszeiten gebunden sind, die sich aber supranormalerweise vom materiellen Substrat trennen können, und dann physikalisch-mediumistische Erscheinungen bewirken, die wiederum insgesamt auf Materialisationsvorgänge verschiedener Stufe — sichtbare und unsichtbare, fühlbare und un-
fühlbare — zurückgeführt werden können.

Damit nähern wir uns wieder den vorangegangenen Erörterungen über den Fakirismus und das vegetative „Es“. Wir haben die Geschwulstbildung als schizoiden Vorgang der vegetativen Seelenzone mit Auswirkung im Zellenorganismus kennengelernt. Der Materialisationsprozeß könnte dementsprechend ebenfalls auf einen Spaltungsvorgang innerhalb dieses Systems zu-

rückgeführt werden. Man müßte sich vorstellen, daß vitale Entelechien des Vegetativen freiwerden, sich nicht nur von der Gesamtpsyche, sondern auch vom stofflichen Substrat des Organismus losmachen und Materie direkt durch Verdichtung aus Astralstoff bilden, der sich bei der Dematerialisation ebendorthin wieder verflüchtigt.

Damit hätte man eine zentrale Hypothese gewonnen, von der aus der ganze Erscheinungskomplex des physikalischen Mediumismus einschließlich Fakirismus, Wunderheilungen usw. in den Bereich des Denk- und Diskutierbaren gerückt wäre.

Daß diese Hypothese auf indisch-theosophische Lehren zurückgreift, die ja eigentlich einen verkappten Materialismus mit den verschiedensten Etappen stofflicher Aggregatzustände darstellen, mag manchem als ein Schönheitsfehler erscheinen. Aber solange wir keine bessere haben, sollten wir dieses als heuristisches Prinzip gelten lassen. Es ist immerhin bemerkenswert, daß derartige Theorien sich mit den Gedankengängen des Platonismus und des Neovitalismus in Uebereinstimmung bringen lassen, und daß sie auch in einem erweiterten Rahmen der psychoanalytischen Erkenntnis unterzubringen sind. Man besitzt damit zunächst eine Diskussionsbasis, von der aus die Fülle der bis jetzt in der Luft schwebenden Probleme aufgerollt werden kann. Wir brauchen, wenn wir uns den okkulten Phänomenen nähern wollen, unbedingt gewisse Arbeitshypothesen.

Doch zurück zu der okkulten Ernährungsweise der Therese Neumann. Nehmen wir an, daß es sich dabei um eine vitalistische Transformierung zwischen ätherischer Substanz und irdischer Materie handelt, so ist mehrerlei möglich. Erstens kann es sich um einen Nahrungsapport handeln, wie bereits erörtert wurde. Als zweites käme die Hypothese von Reißmann, daß die fluidischen Substanzen und Kräfte des Aethers direkt durch den Körper assimiliert werden, in Betracht. Drittens wäre vorstellbar, daß physische Nahrungsstoffe aus ätherischer Substanz materialisiert werden, und zwar

entweder im Körper selbst oder außerhalb desselben mit nachfolgendem Apport in das Körperinnere.

Alle drei Theorien scheinen nicht ganz befriedigend und man könnte wohl noch eine vierte Möglichkeit ins Auge fassen: nämlich, daß die Aufbaubsubstanzen für den Körper der Stigmatisierten dem Organismus anderer Menschen entzogen würden. Dieser Prozeß ist okkultistischerseits unter dem Namen „Vampyrismus“ bekannt.

Es ist eine jedem in der okkultistischen Praxis Erfahrenen geläufige Erscheinung, daß bei mediumistischen Sitzungen häufig merkbare Kraftverluste der Teilnehmer eintreten. Es gibt aber auch Personen, deren einfache Gegenwart außerordentlich schwächend auf ihre Mitmenschen wirkt. Meist handelt es sich bei diesen „Saugern“ um psychopathische oder hysterische Konstitutionen. Der vulgäre okkultistische Sprachgebrauch nennt sie „Odvampyre“. Bei diesen Menschen gedeihen weder Kinder, noch Tiere, noch Pflanzen. Der Volksglaube schreibt diesen Personen böse Kräfte zu und nimmt an, daß die Berührung mit ihnen Unheil bringt. Viele Medien gehören in jene Kategorie. Ein solcher Odvampyr ist z. B. die kleine Eleonore Zugun, das rumänische Medium, das sich von einem Teufel, dem Draku, besessen glaubte und rätselhafte Kratz-, Biß- und Benetzungsphänomene aufwies, die zweifellos auf telenergetischem Wege, d. h. als physikalisch-mediumistische Phänomene entstanden. Besonders weibliche Personen, die sich länger in ihrer Nähe aufhielten, klagten nach einiger Zeit über starke Kraftentziehung, die sich in einem von mir beobachteten Fall bis zum körperlichen Zusammenbruch steigerte. Eleonora, sonst ein gutmütiges, frisches Ding, brachte denen, die in nähere Berührung mit ihr kamen, ausgesprochenes Pech. Sie selber wurde dick und fett dabei.

Andere Sensitive wiederum scheinen im Gegenteil Kräfte abzugeben. Hierzu gehören manche Magnetiseure und Heilmedien. Auch Personen von starker positivisti-

scher Einstellung, die belebend, kräftigend, elektrisierend auf ihre Umgebung wirken, sind wohl als odische Kraftspender zu betrachten. Ein fluidaler Austausch von Lebenskräften scheint also stattzufinden. Ob sich dabei Gewichtsverschiebungen einstellen, steht noch dahin.

Leider existieren über diese Dinge noch zu wenig experimentelle Unterlagen. Jedoch einige Versuchsergebnisse scheinen solche Theorien in interessanter Weise zu bestätigen.

So hat Crawford bei seinen Experimenten mit dem Goligherzirkel konstatiert, daß während der Sitzungen erhebliche Gewichtsverluste seitens des Mediums eintraten, die durch Verdunstungsvorgänge allein nicht erklärt werden konnten. Aber auch die Zirkelteilnehmer büßten — der eine mehr, der andere weniger — an Gewicht ein. Hier scheint eine bemerkenswerte physikalische Beziehung zwischen der odisch-medialen Kraft mit ihren energetischen Aeüßerungen und der Körpersubstanz der Medien zu bestehen. Daß bei Sitzungen mit einem englischen Medium Temperaturabfälle von mehreren Graden im Versuchsraum nachgewiesen wurden, nur nebenbei. Bei Therese Neumann erfolgt in den 12 Stunden der Ekstase ein Gewichtsverlust von 4 kg. Es erscheint schwer glaublich, daß diese Abnahme allein auf Einbuße von Flüssigkeit zurückzuführen sein soll. Selbst die forcierteste Schwitzkur erleichtert den Menschen höchstens um 2 kg. Und es steht nirgends, daß Therese etwa besonders schweißgebadet sei. Der Gedanke ist also durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß hier gleichfalls ein solcher medialer Gewichts-schwund vorliegt wie bei Katleen Goligher, und daß hiermit physikalisch-mediumistische Kraftäußerungen bestritten werden.

Grunewald hat ähnliche Wägungen wie Crawford vorgenommen. Er konnte unter anderem konstatieren, daß bei Materialisationsprozessen, die noch unter der Grenze des für normale Augen Sichtbaren lagen, von dem Hellseher Johansen aber wahrgenommen werden

konnten, das Gewicht des Mediums „Femme masquée“ um das Gewicht des sich exteriorisierenden Phantoms, d. h. um zirka 3 kg sich verminderte.

Das Medium Johansen wiederum, von Grunewald auf die Registrierwage gesetzt, wurde bei bestimmten joghamäßigen Atemübungen teils schwerer, teils leichter, und zwar um mehrere Kilogramm. Dieses Phänomen trat allerdings nur ein- oder zweimal auf. Ebenso erzeugte Johansen magnetische Kraftlinienbilder über seiner eingeschlossenen Hand, und zwar solche mit 14 Polen, und dies lediglich durch einen medialen Willensimpuls.

Von Euspasia Paladino werden Gewichtsverluste von vielen Kilogrammen während einer Sitzung berichtet (nach A k s á k o w), die sich innerhalb eines Tages ohne entsprechende Nahrungsaufnahme wieder ergänzt haben sollen. Leider wurden die anderen Teilnehmer nicht gewogen. Wieweit dies Phänomen der Kritik standhält, vermag ich nicht zu sagen. Die Versuche von Crawford und Grunewald halte ich — trotz aller Anfeindungen — für einwandfrei.

Daß ein Mensch vom anderen auf fluidalem Wege Lebenskraft entnimmt, ist jedenfalls eine altbekannte Erfahrungstatsache. Man denke an die rührende Geschichte der Abisag von Sunem und des alternden Königs David. Daß mindestens bei den höheren Stadien dieses Kraftaustausches auch Substanzverschiebungen zwischen den beiden Agenten des Prozesses eintreten können, erscheint nach dem Vorstehenden nicht so ganz unwahrscheinlich. Ja, man möchte noch weitergehend versucht sein, anzunehmen, daß jeder physikalisch-mediumistische Prozeß von solchen Umsetzungen des medialen Organismus begleitet ist. Diese Auffassung, die ja auch unserer naturwissenschaftlichen Denkungsweise und dem Satz von der Erhaltung der Energie (*ex nihilo nihil fit!*) entsprechen würde, deckt sich in seltsamer Weise mit den Theorien der okkulten Geheimlehre und bietet für den modernen Parapsychologen nicht nur eine Dis-

kussions-, sondern vor allem auch eine Experimentalbasis. Aus diesem Grunde mußte ausführlicher auf den ganzen Fragenkomplex eingegangen werden, obwohl ich mir bewußt bin, daß viele das oben aufgeführte Hypothesengebäude recht luftig und anfechtbar finden werden. Aber die Wissenschaft muß diesen spekulativen Weg mitunter gehen! Ob er in jedem Falle richtig ist, wird das Experiment erweisen. Ohne solche Richtlinien aber — nur vom empirischen Zufall ausgehend — zu arbeiten, wäre jedenfalls erkenntnistheoretisch und experimentell fruchtlos, wie uns schon das bisherige Versagen der Wissenschaft vor den Phänomenen von Konnersreuth zur Genüge beweist.

Wir sehen also, daß auch die am meisten bei der Wissenschaft Anstoß erregende Erscheinung des Mirakels nicht ohne Analogien in der Erfahrung und in der Wissenschaft bleibt, und daß sich durchaus Wege finden lassen, die uns einer Erklärung und Deutbarkeit näherführen, ohne daß wir das Energiegesetz umzustößen brauchen und mit der Annahme eines übernatürlichen Wunders unseren wissenschaftlichen Bankrott erklären müssen.

Daß unsere theoretische Abschweifung im vorliegenden Falle aber auch praktisch von Vorteil ist, wird sich im weiteren Verlauf ergeben. Denn das letzte von den zu behandelnden Phänomenen, die „Levitation“, wird dadurch mit den vorhergehenden in organischen Zusammenhang und in ein gegenseitiges Bestätigungsverhältnis gebracht und so schließlich ein experimenteller Weg freigelegt, der meines Erachtens zu einer Klärung des gesamten Fragenkomplexes führen wird.

Während ich dies niederschreibe, fällt mir ein Bericht von Carl Franz Endreß („Württembergische Zeitung“ vom 17. September 1927) in die Hände, in dem gesagt wird, daß in den vierziger Jahren eine hysterische, Maria Furtner, 11 Jahre ausschließlich von Wasser gelebt habe (Anzeigen der Bayerischen Akademie wird dadurch mit dem vorhergehenden in organischen

der Wissenschaften 1844). Man hielt sie 5 Wochen lang in einer Klinik unter schärfster Bewachung bei versiegelten Fenstern und Türen. Die Kranke selber hätte gerne gegessen, wenn es ihr möglich gewesen wäre. Aber irgendwelche Nahrungsmittel, auch flüssige, zu schlucken, war ihr ein Ding der Unmöglichkeit. Der Bericht-erstatte, Prof. Buchner, meint naiverweise, sie habe Nährstoffe aus Luft und Wasser entnommen.

Freilich müssen im Falle Konnersreuth, wie ich schon sagte, noch weitergehende experimentelle Sicherungen getroffen werden, als es bisher geschah.

Daß der naturwissenschaftlich-experimentellen Ergründung des Mirakels sich Schwierigkeiten in den Weg stellen werden, entspricht unserer Erwartung. Das mit religiösen Affekten beladene Milieu ist an sich kein klassischer Boden für exakte Untersuchungen, namentlich seitens parapsychologisch ungeschulter Personen, mögen diese auch vom besten Willen zur Objektivität beseelt sein und sonst in wissenschaftlicher Hinsicht ihren Mann stehen. Solche Versuche erfordern die Mitwirkung von Fachspezialisten, die über Exaktheit und Selbstkritik verbunden mit Vorsicht, Takt, Einfühlung und genauer Kenntnis der medialen Psyche und ihrer Reaktionsweisen verfügen. Wir wissen bis jetzt noch nicht, ob das Bett, die Kleidung, die Wäsche regelmäßig auf heimlich versteckte Nahrungsmittel untersucht worden sind. Wir wissen nicht, ob die Wache haltenden Krankenschwestern nicht doch gelegentlich eingenickt sein mögen, oder ob nicht gar — was nicht so ganz undenkbar wäre — von dem Mädchen eine so starke suggestive Energie ausgeht, daß die Wächter, ohne es zu wissen oder zu wollen, zeitweilig in Schlaf versetzt wurden. Bei einem so starken Medium muß auch an derartige Möglichkeiten gedacht werden. Es ist auch bis heute nicht ersichtlich, ob die Kontrolle tatsächlich lückenlos funktionierte, ob nicht doch das Mädchen zeitweilig — und sei es nur für Minuten — sich selber überlassen gewesen ist. Solange das diesbezügliche Material nicht zugänglich

gemacht wird, ist das letzte Wort über die Echtheit des Phänomens der Nahrungslosigkeit noch nicht gesprochen.

XV. Die Levitation.

Nun zu dem letzten uns beschäftigenden Phänomen, den Krampfstellungen während der Kreuzigungsekstase, die teilweise mit den Schweregesetzen nicht in Einklang zu bringen sein sollen, oder andernfalls eine, auch von einem in Katalepsie befindlichen Menschen unmöglich zu leistende Muskelarbeit voraussetzen. Die mangelhafte Beachtung und Beobachtung gerade dieses Punktes steht im umgekehrten Verhältnis zu seiner prinzipiellen Wichtigkeit. Ja, ich möchte bemerken, daß der Parapsychologe geradezu auf dieses Phänomen im Falle Neumann wartet, und daß seine Konstatierung den Schlüsselpunkt der Problematik in theoretischer wie experimenteller Hinsicht bilden dürfte.

Es würde sich, wenn das Behauptete zutrifft, um das dem Okkultismusforscher durchaus geläufige Phänomen der „Levitation“ handeln, d. h. um eine Gewichtserleichterung ekstatischer oder im Trance befindlicher Personen, die sich gelegentlich bis zum völlig freien Schweben des Körpers in der Luft steigern kann.

Die Levitation soll bei verschiedenen Heiligen, besonders Stigmatisierten, beobachtet worden sein, unter anderem beim heiligen Franziskus. Neuerdings konnte man sie bis zum minutenlangen Schweben bei den Gebrüder Schneider studieren, ein Phänomen, das in Wien heftigen Staub aufwirbelte und affektvolle Diskussionen für und wider auslöste. Die totale Erhebung von Tischen unter der Handkette habe ich unter sicherer Kontrolle oft und teilweise bei guter Beleuchtung konstatieren können, die Levitation eines ganzen Menschen nur einige Male und unter nicht so befriedigenden Bedingungen.

Das brasilianische Medium Mirabelli, über welches

kürzlich ein von 600 Augenzeugen, die den ersten gesellschaftlichen Kreisen Brasiliens angehören, bestätigter Bericht erschien, erhob sich auf offener Straße freischwebend aus dem Auto, stieg in die Luft und blieb 2 Meter über dem Wagen 3 Minuten lang levitiert. So geschehen im Jahre 1926. Derselbe Mirabelli verschwand eines Tages vor den Augen seiner Freunde spurlos und wurde 2 Minuten später aus einer 90 km entfernten Stadt telephonisch gemeldet.

Jedoch sind die Ganzlevitationen immerhin sehr seltene Vorkommnisse. Für erkenntnistheoretisch mindestens ebenso bemerkenswert und für viel häufiger halte ich das Vorkommen der Teillevitation, d. h. der einfachen Gewichtserleichterung ohne Erhebung. Diese Gewichtserleichterung ist, im Gegensatz zu den oben beschriebenen Gewichtsverlusten bei Medien, eine nur während der Dauer des psychischen Sonderzustandes bestehende, ist also mit ersterer nicht zu verwechseln. Sie beruht nicht auf Substanzverlust, sondern ist durch eine am oder im Körper ansetzende physikalisch-mediumistische Energie bedingt, die der Schwerkraft entgegenwirkt.

Es ist erstaunlich und beinahe beschämend, daß man diesem Vorgang, der sich so einfach und einwandfrei nachprüfen ließe, bis jetzt so wenig wissenschaftliche Beachtung — auch unter Okkultismusforschern — geschenkt hat. Der einzige, der die Tragweite dieser Frage im vollen Umfang erkannt hat, war mein verstorbener Freund Fritz Grunewald, der eine Registriervorrichtung für das Studium der Gewichtsschwankungen der Medien während der Sitzungen konstruiert hatte. Neben ihm verdient Crawford genannt zu werden und der geniale Vorläufer der modernen paraphysischen Untersuchungstechnik, Sir William Crookes. Alle drei sind nicht mehr am Leben, und ihr Werk ruht einstweilen, obwohl seine großzügige Fortsetzung das aktuellste Problem moderner Medienforschung sein dürfte, wichtiger als das überhandnehmende Gezänk um

Entlarvungen intra und extra muros, mit dem Zeit und Kraft ganz unnötig verzettelt wird.

Manche Beobachtungen sprechen dafür, daß man die partielle Levitation bei sehr viel mehr Menschen beobachten, ja sogar bewußt züchten kann, als man für möglich halten sollte, und zwar erfolgt dies durch yoghistisches Atemtraining. Ich erinnere an folgendes hübsche Experiment: Zwei Personen berühren gegenseitig ihre Zeigefinger hinter dem Nacken und den Kniekehlen einer dritten Person. Alle drei atmen rhythmisch, worauf man die Versuchsperson mit Leichtigkeit über einen Stuhl heben kann. Das Experiment gelingt verhältnismäßig häufig. Auch Derwische der Senoussi bringen durch rhythmische Atmungen und Tänze eine in Ekstase befindliche Person zum Schweben, wie von Reisenden berichtet wird. Von Annette von Droste-Hülshoff wurde erst kürzlich behauptet, daß sie die Gabe besaß, wie Christus über das Wasser zu gehen.

Es erscheint auch nicht unmöglich, daß bei den Anfällen der „grande hystérie“, besonders beim „arc de cercle“, partielle Levitation eintritt. Ebenso bei Medien und Somnambulen, wenn sie sich in einem physikalisch aktiven Trancezustand befinden. Das scheinbar gewichtslose Schweben der Mondsüchtigen auf Dachrinnen und Firsten ist ja eine allgemein bekannte Erscheinung.

Bekannt ist auch die immer wiederkehrende Behauptung, daß Sterbende im Augenblicke des Todes vorübergehend erheblich leichter werden. Man schiebt dies auf die Loslösung des Astrals vom irdischen Körper. Exakte Messungen hierüber fehlen natürlich, wären aber in großen Kliniken leicht zu erbringen.

Wenn nun irgendein Mensch prädestiniert wäre für Levitationserscheinungen, so müßte es Therese Neumann sein. Gelänge es, diesen Vorgang bei ihr festzustellen, so wäre damit der stärkste Beweis für den mediumistischen Ursprung eines Teiles ihrer Erscheinungen gegeben und die Frage der parapsychischen

„Echtheit“ für alle übrigen Phänomene außerordentlich stark zu ihren Gunsten gewendet. Denn auch die Nahrungslosigkeit und der Gewichtersatz erscheinen in dem Augenblick diskutabel, wo durch Feststellung des Levitationsphänomens eine physikalische Wechselwirkung zwischen körperlichen und seelisch-astralen Vorgängen festgestellt wäre, obwohl — wie bereits bemerkt — Levitation und Gewichtsverlust durch mediale Aktion nicht etwa identisch sind. Im einen Falle handelt es sich um eine physikalische Aktion, die vermutlich vom Astralkörper ausgeht und mechanisch am physischen Körper ansetzt, im anderen um eine Verwandlung von organischer Substanz in astrale Energien. Wir müssen also mit folgenden Umsetzungsmöglichkeiten rechnen: 1. organische Materie in astrale Materie, 2. der umgekehrte Vorgang, 3. astrale Materie in astrale Energie, 4. astrale Energie in physikalische Energie.

Hiermit ist der zu beschreitende Weg des Experiments im Falle Konnersreuth gewiesen.

XVI. Die Experimental-Anordnung.

Die Untersuchungsmethodik, die nach dem Vorausgegangenen auf der Hand liegt, ist einfach und stört bei richtiger Handhabung weder die Andacht der Besucher, noch behelligt sie die Ekstatische über ein leicht erträgliches Minimum hinaus. Es handelt sich in erster Linie darum, daß eine automatische Registrierwage am Bettgestell angebracht wird, deren elektrische Registrier Vorrichtung (Spiegelgalvanometer und Trommel) sich im Nebenzimmer befindet. Hierdurch wird jede Gewichtsschwankung der Therese während der Ekstase automatisch aufgezeichnet. Ein vor dem Bett angebrachtes Geländer würde verhindern, daß dritte Personen das Bett berühren und störende Gewichtsaus schläge hervorbringen.

Zur Ueberwachung der Nahrungslosigkeit während der Nacht — 28 Tage würden meines Erachtens ge-

nügen — müßte man gleichzeitig eine elektrische Alarmvorrichtung am Bett sowie an den Türen und Fenstern anbringen, die es gestatten würde, die Versuchsperson unbehelligt allein schlafen zu lassen, während die Wache sich im Nebenzimmer befindet und ohne weitere Gefahr auch einmal einschlafen kann. Jedes Verlassen des Bettes, jedes Eindringen einer unbefugten Person wird sofort automatisch gemeldet. Offene Fenster sind durch gleichfalls mit Alarmvorrichtung verbundene, dichtmaschige Drahtgitter zu sichern. Auch eine Versiegelung der — vergitterten — Fenster würde genügen, während die Türen allerdings elektrisch verwahrt werden müssen. Daß das Bett allabendlich, ebenso wie das Zimmer, aufs genaueste nach versteckter Nahrung zu durchsuchen wäre, ist selbstverständlich. Ebenso muß das Vorhandensein von Geheimtüren, Klappen usw. mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Dies geschieht am besten durch Ausschlagen von Wänden, Decke und Boden mit Stoff. Wäsche und Kleider der Therese sind unter Verschuß zu halten und von Fall zu Fall einzeln herauszugeben.

Das Bett muß durch ein metallenes Krankenhausbett ersetzt werden, das man im überzogenen Zustand vernähen und plombieren kann, so daß das Verbergen irgendwelcher Gegenstände unmöglich wird.

Die Ausleerungen der Stigmatisierten müssen aufgefangen, gewogen und chemisch und mikroskopisch eingehend untersucht werden. Nach Verlassen des Bettes und tagsüber sind ständig zwei Begleitpersonen um Therese herum, und die Angehörigen sowie die ständige Umgebung des Mädchens sollten während des betreffenden Zeitraumes möglichst in Distanz gehalten werden.

Für diese Untersuchung empfehle ich, eine gemischte Kommission aus geistlichen Hochschullehrern, einigen Psychiatern oder besser Psychoanalytikern und mehreren Parapsychologen sowie einem Physiker zu bilden, die nach gemeinsamem Plan und unter gegenseitiger Ablösung zu arbeiten und ein gemeinschaftliches Gutachten zu erstatten verpflichtet sind. Die nötigen Mittel

wird die katholische Kirche, die das denkbar größte Interesse an der Klarstellung des Falles hat, gewiß zur Verfügung stellen, wenn sie in den gewählten Kommissionsmitgliedern die Gewähr für eine sachgemäße und neutrale Durchführung besitzt. Zur eigentlichen Ueberwachung würde ich — an Stelle der Krankenschwestern — empfehlen, acht katholische Aerztinnen zu wählen, die eventuell in Schwesternkleidung ihren Dienst tun könnten. Die Untersucher selbst jedoch dürften nach meinem Dafürhalten nicht nach konfessionellen Gesichtspunkten, sondern nur nach sachlicher Eignung ausgesucht werden.

Für wichtig halte ich auch, daß systematische Wägungen derjenigen Personen vorgenommen werden, die Therese während der Ekstase umgeben, um vielleicht dem Phänomen der Vampyrisation auf die Spur zu kommen.

Ich meine, daß eine solche, unter größtmöglicher Schonung der Ekstatikerin durchgeführte Untersuchung — nachdem das Interesse an dem Fall nicht etwa nur bei den Katholiken und Religiösen, sondern in allen Schichten derartige Dimensionen angenommen hat — das Gebot der Stunde ist. Es wird für ein landläufiges Kapitalverbrechen oftmals ein ungleich größerer Apparat in Bewegung gesetzt, als er hier erforderlich wäre, wo es in jedem Falle um die letzten und höchsten Dinge im Menschenleben geht; mag man als religiöser Mensch oder Freigeist, als Materialist oder Vitalist dem Phänomen und der Fülle der aufgeworfenen Probleme gegenüberstehen. Und niemandes berechnete Gefühle würden durch dieses, modernem und humanem Geiste entsprechende Vorgehen verletzt zu werden brauchen.

Wir wissen, wie rigoros die katholische Kirche sich zu vergewissern pflegt, bevor sie ein Wunder zugibt, und wie streng die Vorschriften für einen Kanonisierungsprozeß sind. Sie hat den Abbé Vachère de Grateloup aus Mirebeau, dessen blutendes Herz-Jesu-Bild sicher eines der interessantesten okkulten Phänomene darstellte, ex-

kommuniziert, weil sie skeptischer war als viele Skeptiker unter den Wissenschaftlern, die es als echt anerkannt haben. Sie wird im Falle Neumann nicht leichtfertiger vorgehen. Im Gegenteil, sie hat bis jetzt eine Vorsicht, Skepsis und Zurückhaltung an den Tag gelegt, die Zeugnis von einer Liberalität abgibt, welche wohlthuend von dem vorschnellen und dogmatischen Urteil mancher Wissenschaftler absticht. Das muß gerade der Andersgläubige und der Mann der Wissenschaft dankbar anerkennen.

Die Kirche dürfte demnach auch kaum gesonnen sein, den Fall im gegenwärtigen Stadium eines sich bereits am Horizont abzeichnenden Riesenskandals, auf den von interessierter Seite für den Augenblick des psychischen Umschwungs hingearbeitet wird, unentschieden in der Schwebe zu lassen. Denn es kann keinem anständigen Menschen, der vor der Größe des Problems erschüttert steht, etwas daran liegen, daß aus dem Wunder von Konnersreuth eine Wahlparole gemacht wird. Und die Kirche hat ferner darüber zu wachen, daß Therese nicht von der Meute des Materialismus seelisch zur Strecke gebracht und dann durch den Kot geschleift wird.

Die Untersuchung der Erlanger Kommission war, weil nur auf eine äußerliche, ich möchte sagen: kriminalistische Feststellung gerichtet, absolut unzureichend; sie soll von dem sich allerdings beharrlich ausschweigenden ärztlichen Leiter selber als nicht vollkommen genügend gekennzeichnet worden sein. Da also die Kirche sicherlich nicht wünscht, daß ein Skandal von Riesenausmaßen mit Entfesselung aller politischen und dogmatisch-wissenschaftlichen Instinkte entsteht, so wird sie dem Verlangen nach völliger, einwandfreier Klärung nicht nur stattgeben, sondern von sich aus die Sache in die Hand nehmen müssen.

Ebenso ist die Stigmatisierte selbst und ihre für das Bekanntwerden des Phänomens verantwortliche Umgebung, sind überhaupt alle diejenigen, die sich für die

Echtheit oder gar für den charismatischen Charakter der Erscheinungen einsetzen, denkbar weitgehend daran interessiert, daß jedem vernunftgemäßen kritischen Einwand die Spitze abgebrochen wird. Mit einer allgemeinen und halben Erklärung der Wissenschaft, daß alles auf Hysterie zurückzuführen sei und daß nichts geschehe, was sich nicht im Rahmen bekannter und anerkannter Naturgeschehnisse und -gesetze halte, ist natürlich der Fall in keiner Weise erledigt. Das sind Ausreden, für die selbst das Adjektiv „faul“ noch ein Euphemismus wäre. Eine solche Ausflucht ist entweder ein Zeichen eines weltanschaulichen Stupors oder sie entspringt affektiver Verdrängung. Wenn Prof. Schulz, ohne den Fall, ja ohne die Unterlagen geprüft zu haben, in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ das große Wort spricht, die Nahrungslosigkeit lasse sich nur durch Betrug erklären, weil sonst die Naturgesetze Kopf stehen, so muß er diesen salomonischen Ausspruch mit seinem wissenschaftlichen Gewissen abmachen. Der Forschung und Erkenntnis geschieht mit solchen, von kritiklosen Laien nur zu gerne nachgebeteten autoritären Aussprüchen kein Dienst, und man kann annehmen, daß in diesem Falle die Kirche weniger dogmatisch sein wird wie eine wissenschaftliche Zunft, die a priori urteilt und damit ihre Inkompetenz für den gesamten Umfang des Problems dokumentiert.

Geschieht freilich nicht bald etwas wahrhaft Durchgreifendes, wobei sich die liberale Theologie und die liberale und neovitalistische Wissenschaft die Hand reichen, so wird nicht nur dem bösen Gerede der Antiklerikalen sowie dem immer unverhohlener zutage tretenden Achselzucken materialistisch-wissenschaftlicher Kreise, sondern auch berechtigter Kritik der Frei- und Gutgesinnten Tür und Tor geöffnet. Denn damit wäre der Verdacht erweckt, daß irgend etwas „nicht stimmt“ und das Licht des Tages zu scheuen hat.

Es ist nun noch eine Frage zu erörtern, die sich manchem auf die Lippen gedrängt haben wird: Es wäre

doch unendlich einfacher, wenn man Therese in eine Klinik brächte und dort die Untersuchung durchführte. Diese Forderung wird in letzter Zeit mit immer größerem Nachdruck erhoben, und sogar der katholische Theologieprofessor Wunderle, der Verfasser der ausgezeichneten Broschüre „Die Stigmatisierte von Konnersreuth“, hat sich dieser Forderung angeschlossen. Seitens der Familie jedoch wird angeblich jedes derartige Ansinnen strikte abgelehnt. Von einer zwangsweisen Wegbringung kann natürlich keine Rede sein.

Wenn ich mich an dieser Stelle gleichfalls dieser durchaus plausibel scheinenden Forderung widersetze, so geschieht das aus langjähriger, vielfältiger und zum Teil recht schmerzhafter Erfahrung mit Sensitiven und Medien heraus. Okkulte Phänomene müssen zunächst in ihrem ursprünglichen Milieu untersucht werden. Und das ist eben im Falle Konnersreuth das Elternhaus des Mädchens und die ganze gewaltige Massensuggestion, die sich im Laufe der Zeit durch die Pilgerfahrten nach dem Fichtelgebirgsdorf entwickelt hat. Mag man darüber die Nase rümpfen und diesen Betrieb ein Mittelding zwischen Lourdes und Jahrmarktsrummel nennen, es gehört nun einmal dazu.

Was bei einem Milieuwechsel passieren wird, dafür kann keiner gutschagen. Bei Katharina Emmerich hörten die Phänomene auf, sobald sie in der Klinik interniert wurde und die Kommission in Sicht trat. Man wird lichtzersetzliche Körper nicht bei Tageslicht untersuchen. Man wird einen Rehbock nicht an einen Baum binden und totschießen, sondern wird sich waidgerecht an ihn heranpirschen. Man darf Medien nicht in einen Sack nähen, unter eine Glasglocke setzen, sie bengalisch beleuchten und dann erwartungsvoll und dumpf schweigend anstarren, weil man dann sicher konstatieren wird, daß sich nichts von Belang ereignet als etwa ein nervöser Zusammenbruch der Versuchsperson. Man wird z. B. auch nicht verlangen, daß ein Dichter vor einer Kommission auf Kommando und über ein gegebenes

Thema ein Gedicht fabriziert. So etwas können eben nur Variétékünstler vertragen.

Therese Neumann zwecks Untersuchung in eine Irrenklinik deportieren, hieße ein unendlich seltenes und kostbares seelisches Gebilde der Verständnislosigkeit der materialistisch-dogmatischen Wissenschaft und den Händen in parapsychologischer Methodik weder theoretisch noch praktisch geschulter Untersucher ausliefern. Es hieße die Phänomenik im Keim ersticken, die man untersuchen will. Es hieße diesen hypersensitiven Organismus schutzlos den verderblichen und negativen Schwingungen einer feindseligen und verstockten Mentalität aussetzen. Es hieße eine seelische Vergiftung und einen Zusammenbruch auf der ganzen Linie riskieren.

Obwohl ich es natürlich für wünschenswert halte, daß Therese geheilt wird, d. h. daß ihre Phänomene unter Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit zum Verschwinden gebracht werden, sofern dies überhaupt möglich sein sollte, so möchte ich es doch im Interesse der Erkenntnis und der Menschheit nicht haben, bevor die notwendige Untersuchung beendet wurde. Dann mag man das Mädchen meinetwegen in eine Privatklinik und unter psychotherapeutische und psychoanalytische Aufsicht geben. Es wird sich dann herausstellen, ob sie — ohne Gefahr zu laufen — heilbar ist oder nicht. In einer Irrenklinik, wie die Sachunverständigen gerne möchten, würde man das Mädchen mit unfehlbarer Sicherheit geistig und moralisch ruinieren.

Wenn überhaupt eine Internierung während der Untersuchung ins Auge gefaßt werden sollte, käme nur das Kloster oder der Wohnsitz eines hohen Geistlichen in Betracht. Dort ließe sich die Untersuchung sogar noch ungestörter durchführen als in Konnersreuth. Und der Strom der Neugierigen wäre damit eingedämmt, was für den Zweck der Untersuchung, wenn auch nicht unbedingt notwendig, so doch wünschenswert wäre. Aber eine Klinik erscheint mir für die geplante Untersuchung

ebenso indiskutabel wie etwa auch ein mediumistisches Laboratorium. Der Prophet kommt in diesem Falle nicht zum Berge, der Berg muß zum Propheten kommen. Selbstverständlich ist, daß man bei allen mediumistischen Untersuchungen mit größter Delikatesse und Rücksichtnahme auf die berechtigten Empfindungen der Versuchsperson vorgehen muß. Jedes plumpe Zufassen, jede auch nur unbewußte Erwartung, einen einfachen Schwindel aufzudecken, jedes Mißtrauischscheinen und Mißtrauischmachen kann die schwersten seelischen Störungen zur Folge haben und die Phänomenik von Grund auf verändern oder zunichte machen. Und daran kann keinem etwas liegen, der die Wahrheit und nur die Wahrheit, ganz abseits von allen wissenschaftlichen und weltanschaulichen Standpunkten, sucht. Man vergesse nie, daß unter allen Umständen das Medium der gebende Teil ist, dem der Forscher zu Dank verpflichtet ist, weil es ihm die Möglichkeit gewährt, zu neuen, grundlegenden Erkenntnissen zu gelangen. Seien diese Seinsoffenbarungen auch mitunter anderer Natur, als man im Interesse seiner gefühlsmäßigen oder weltanschaulichen Einstellung erhofft oder erwartet hat. Die mediale Einstellung ist stets der primäre, konstante Faktor, deshalb müssen die Bedingungen der Methodik stets sekundär und variabel gehalten werden.

So, wie ich es vorschlage, läßt sich die Untersuchung mit einem Minimum von Belästigung und einem Maximum an Sicherheit durchführen. An Stelle unzuverlässiger, affektumnebelter menschlicher Beobachtung tritt die neutrale, unbestechliche und unbetrügbare Apparatur, an Stelle schwankender Erinnerungen die automatische Registrierung. Was hier festgestellt wird, kann nicht mehr geleugnet werden.

Wohlan, die Frage ist gestellt, der Weg gewiesen! Das Wort haben diejenigen, in deren Hand die Verantwortung liegt, daß dieses unseren Erdentagen geschenkte Wunder nicht ungenützt zugrunde geht!

XVII. Das Wunder.

Wir stehen am Schlusse unserer Darlegung. Aber bevor wir Abschied nehmen von der Ekstatikerin, wollen wir für einen kurzen Augenblick noch die Bahn wissenschaftlicher Deduktion verlassen und einen Blick auf den metaphysischen Fragenkomplex werfen, der sich am Ende unserer Betrachtung vor uns auftut.

Wie deuten wir in diesem Sinne das Geschehene?

Wunder oder naturgemäßer, wenngleich supranormaler Vorgang? Hier scheiden sich die Geister! Wir haben die letztere Deutung vorgezogen, weil sie die einzige ist, die in den Grenzen der Wissenschaft bleibt. Wir müssen sie wählen aus methodologischen Gründen und weil wir nicht Unbekanntes durch Unbekanntes, erst noch zu Beweisendes, erklären dürfen.

Ob unsere Deutung richtig ist, wissen wir nicht. Aber über sie hinauszugehen, liegt nicht in unserer Kompetenz. Wir können nur mutmaßen, daß sie den innerseelischen Mechanismus des Geschehens ungefähr richtig wiedergibt. Ob aber das verursachende, auslösende, bewirkende Agens allein das geheimnisvolle „Es“ in uns ist, oder ob ein extraindividueller übersinnlicher oder gar übernatürlicher Faktor als letztes Glied in der Kausalität im Spiele ist, das können wir nicht entscheiden und wollen es nicht entscheiden. Wir wollen auch nicht die Frage ventilieren, ob etwa spiritistische Wesenheiten an dem Mirakel sich beteiligen, und ob dieses Geister Verstorbener sind; ob diese Verstorbenen identisch sind mit den sich in den Halluzinationen manifestierenden Heiligen, oder ob es anonyme Intelligenzen sein mögen, oder ob gar Gott selber höchstpersönlich in den Ablauf der Naturgesetze eingreift. Das alles wollen wir auf sich beruhen lassen, wollen nicht diskutieren, ob es möglich ist oder nicht. Denn es ist jedermanns Glaubenssache, aber nicht Gegenstand des Wissens oder der wissenschaftlichen Spekulation.

Wir überlassen dies gerne und willig den Theologen

und wollen jedes Menschen Glauben und Ueberzeugung achten, wie wir auch unsere wissenschaftliche Ueberzeugung und unseren Wissensbesitz respektiert wissen möchten.

Ist Gott innerhalb oder außerhalb der Naturgesetze, ist er eine persönliche allmächtige Wesenheit oder ist er nur eine waltende und ordnende Macht, viel zu gewaltig, um mit dem beschränkenden Begriff der Individualität erfaßt zu werden, ist er das Naturgesetz selber, das allbeseelende, allliebende, allordnende Prinzip oder der willkürlich bleibende Schöpfer des Kosmos.

Müßige Frage. Wir wissen nur eines: Da ist unsere Seele. Und in ihr spiegelt sich alles: Gott und Welt und Ich und Du. Und darum ist in ihr alles: Gott und Welt und Ich und Du, und darum ist sie alles: Gott und Welt und Ich und Du. Tat twam asi! Wäre sie nicht, so wären Gott und Welt und ich und Du nicht existent im Sinne des Ich, des einzigen Organs, in dem das Sein bewußt werden kann.

Aber was wissen wir sonst? Und was ist Wunder und was ist kein Wunder? Das Wachsen jedes Grashalmes ist ein Wunder, ebenso groß wie das Mirakel des religiös-neurotischen Mediumismus und Fakirismus. Wir werden wohl kaum je den Uebergang vom anorganischen zum organischen Sein finden und werden nicht feststellen, wie der formende, belebende ideoplastische Geist in die leblose und wiederum doch so lebendige Materie hineinfährt und sie in die Bahnen und Gesetze organischen Seins reißt, und wie er sich wieder von ihr trennt. Wir wissen nicht, woher die Entelechien kommen und wohin sie gehen, weil dies Geschehen die Grenzen unserer Bewußtheit sprengt.

Und wenn wir mit zagen und tastenden Händen den Linien und Konturen der Schöpfung nachfühlen, ehrfürchtig und erstaunt, so wissen wir nur, daß wir sind, in diesem allem sind, und all dieses ist in uns. Aber nicht woher, wohin, wozu! Und dann mag uns der theologische Streit, ob Wunder oder nicht, ob Gott oder Naturgesetz,

nichtig dünken wie jeder papierene Krieg mit Dogmen und Schlagworten. Wir wissen, auch wenn wir uns dem großen und letzten Geheimnis nach unserem Vermögen unendlich genähert haben, so bleibt es uns doch unendlich fern. Warum sollen wir da um letzte Dinge streiten? Das Leben fragt nicht danach und die Welt wird nicht anders, wenn wir das Göttliche in die Schablone unseres kleinen Geistes pressen, und das Unbegreifliche bleibt unbegreiflich. Bescheiden wir uns und seien wir dankbar, daß wir einen Blick tun durften in die Werkstatt des großen Geheimnisses, und nehmen wir es als Verheißung, daß alsbald die Verdunkelung der Seele durch den Materialismus einem neuen Menschheitsmorgen Platz machen wird!

Alles in allem! Wir wissen, daß der Ablauf der Naturgesetze durch eine höhere Willenspotenz kausal beeinflußt werden kann. Ob diese Potenz das „Es“, ein „Spirit“ oder „Gott“ ist, können wir nicht entscheiden. Deshalb nehmen wir die unterste dieser drei Möglichkeiten bis zum Beweis des Gegenteils als gegeben an. Wenn es für uns ein Wunder gibt, so liegt es aber auch gar nicht in der Entscheidung dieser mechanistischen Frage, sondern auf ethischem Gebiet. Sind die Phänomene auf ethischem Boden erwachsen und wirken sie ethisch? Das Ethos ist für uns eine Kraft mit festen Gesetzen, genau wie die der physischen und psychischen Ebene. Diese Physik des Mentalen heißt „Karma“. Und Karma eines Menschen sowie Karma der Menschheit ist es, was sich in den Vorgängen von Konnersreuth manifestiert. Und das höchste der Phänomene, die sich uns darbieten, das einzige, dem wir das Wort „Wunder“ zubilligen können, ist das sittliche Phänomen, ist die Persönlichkeit der Stigmatisierten selber.

Wo das Wissen aufhört, beginnt die Liebe. Und Liebe heißt Vereinigung mit dem Göttlichen und Einssein, Einigsein mit jeglicher Kreatur. Streben wir, in dieser Zeit der materialistischen Angst- und Haßpsychose nach Menschlichkeit, dann handeln wir im Sinne des Wunders, das uns zuteil ward!

Verlag der Aertzlichen Rundschau Otto Gmelin
München 2 NO 3, Wurzerstr. 1 b.

GRUNDLINIEN DER PSYCHOANALYSE

VON

DR. CARL HAEBERLIN
BAD NAUHEIM

Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage

Preis Mk. 4.—, gebunden Mk. 6.—.

Unter den vielen Schriften zur Einführung in die Freudsche Lehre ragt diese durch ihre Kürze, die Einfachheit ihrer Sprechweise und die Beschränkung auf Prinzipien und Bedeutung der Psychoanalyse für das ärztliche Denken und Handeln hervor. Sie hebt heraus, um was es sich eigentlich handelt: nicht um Terminologien, Methoden, Hypothesen, sondern um nicht mehr und nicht weniger als eine Abrundung der spezifisch-ärztlichen geistigen Blickweise auf die Natur des Menschen. Eine Abrundung, die freilich nicht klinisch und experimentell fundiert ist, die aber kausal genetisches Begreifen und feinstes registrierendes Beobachten am Kranken zur Anwendung bringt — auf dem psychologischen Gebiete, das vorher der Tummelplatz der Doktrinen und „Mythologien“ klinizistischer und hirnpysiologischer Prägung war. Beobachtung und genetisch-dynamische Erfassung von Zusammenhängen sind spezifisch-ärztliche Geisteshaltungen; und so wird Freud zum wirklichen Eroberer psychologischen Neulandes für den ärztlichen Geist. Eine von dieser Gesinnung getragene, kurze, einfache Darstellung seiner Lehre und seines Verfahrens wird daher den Aerzten besonders willkommen sein. Haeberlins Schrift kann dem Interessierten zum ersten Ausgangspunkt für weitere, eindringendere Einführung dienen, die kritischer gelesen sein wollen.

Aerztl. Vereinsblatt, Berlin, 11. Sept. 1927.